



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: ...

Birkenfelder, Calmbacher und Herrnsalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenburg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Anzeigenpreis: ...

Nr. 16 Neuenburg, Donnerstag den 21. Januar 1937 95. Jahrgang

Die Ausbeutung der Bodenschätze Abessinians

Deutsche Mitarbeit und Beteiligung
Rom, 20. Januar.
Die Gründung einer Bergbau-Gesellschaft für Italienisch-Afrika veranlaßt das halbamtliche „Giornale d'Italia“ auf die Bedeutung sowie die Zukunftsmöglichkeiten der deutschen Mitarbeit an der wirtschaftlichen Erschließung Äthiopiens hinzuweisen. Der Direktor des Blattes bemerkt einleitend, daß die neugegründete „Societa Anonima Mineraria Africa Orientale Italiana“ mit dem Sitz in Mailand und einem Grundkapital von 50 Millionen Lire, das durch bereits sichergestellt Mittel auf 200 Millionen erhöht werden kann, die planmäßige Ausbeutung der Bodenschätze in Äthiopien zum Ziele hat. Das Charakteristikum der neuen Gesellschaft ist die wissenschaftliche und wertvolle Mitarbeit der deutschen Finanz und Technik. Das ist eine neue Form der internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit der Italien vollkommen einverstanden sein kann, denn Italien behält die Mehrheit unter der Bedingung eines Vorkaufsrechtes der deutschen Industrie auf 25 v. H. der Ausbeute. Die neue Italienisch-deutsche Gesellschaft hat den Zweck, die Gebiete von Wollega, sowie West- und Ost-Harrar nach Kohle, Eisen, Kupfer und Blei vorzudringen zu erschließen. Mit der Fortschuna wird demnächst unter Führung des bekannten deutschen Geologen Prof. Leo von der Mühlen-Berlin begonnen werden.

Marine-Versuchsboot gesunken

Bei Bergungsarbeiten an der Nordküste Fehmarns mit 25 Mann im Schneesturm untergegangen

Berlin, 20. Januar.
Das Versuchsboot „Welle“ der Kriegsmarine, das bei der Bergung des bei Fehmarn gestrandeten Segelschoners der SA-Gruppe Nordmark „Tuhnen“ und des gleichfalls gestrandeten Bergungsdampfers „Fairplay 10“ und ihrer Besatzungen eingesetzt war, ist in der Nacht zum 19. Januar in schwerem Schneesturm westlich von Fehmarn gesunken. Mit dem Verlust der fünfundsiebenzigköpfigen Besatzung ist mit hoher Wahrscheinlichkeit zu rechnen. Die Besatzung des gestrandeten Bergungsdampfers „Fairplay 10“ ist durch das Minenversuchsboot „M 126“ geborgen. Die Besatzung der „Tuhnen“ ist außer Gefahr.
Bei dem Versuchsboot „Welle“ der Kriegsmarine handelt es sich um einen ehemaligen Fischdampfer. Das Boot war seit dem 15. Januar abends bei den Bergungsarbeiten an der Nordküste Fehmarns eingesetzt. Beim Aufkommen von sehr schwerem Wetter am 18. Januar, abends, hatte es Befehl erhalten, nördlich von Landstau zu gehen, der bei dem herrschenden Ost-Süd-Ost-Sturm westlich von Fehmarn zu finden war. Ueber die Einzelheiten des Unterganges fehlt jede Gewißheit, da das Boot infolge einer Störung der Funkanlage seit dem 18. Januar abends keine Meldung mehr geben konnte. Nach Absuchen des Seegebietes vom 19. Januar ab wurde das Wrack des gesunkenen Bootes westlich von Fehmarn festgestellt. Die Bergung der Gebliebenen ist im Gange.
Nachruf des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine
Kuläßig des Unterganges des Versuchsbootes „Welle“ hat der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, folgenden Nachruf an die Kriegsmarine erlassen:
„Wieder hat die Kriegsmarine einen schweren Verlust erlitten: Das Versuchsboot „Welle“ ist westlich der Insel Fehmarn gesunken. Seine Besatzung wird vermisst. Es besteht leider keine Aussicht auf Bergung von Überlebenden. Das Versuchsboot „Welle“ war bei Bergungsarbeiten für einen bei Fehmarn gestrandeten Segler der Marine-SA und einen gleichfalls gestrandeten Bergungsdampfer und ihrer Besatzungen eingesetzt gewesen. Nach dem Aufkommen orkanartigen Schneesturms in der Nacht vom 18. zum 19. Januar fehlt Gewißheit über die Einzelheiten des Unterganges. Das Wrack ist am 20. Januar gefunden worden. Die Kriegsmarine denkt in achtungsvoller Trauer der gebliebenen 25 Kameraden, die bei entsetzungsvollem Einsatz für Schiffbrüchige vom Seemannsstand ereilt wurden. Ihre Namen werden in der Geschichte der Kriegsmarine einen ehrenvollen Platz erhalten.“

Weiterer Vormarsch auf Malaga

London, 20. Januar.
Wie aus Teneriffa gemeldet wird, setzen die spanischen Nationaltruppen ihren Vormarsch auf Malaga an der Küste entlang fort. Der Hafen von Barcelona wurde am Mittwoch erneut von Kriegsschiffen der nationalen Flotte bombardiert. Flugzeuge warfen auf Schiffe, die im Hafen ihre Ladung löschten, Bomben ab.
Die der nationale Heeresbericht meldet, haben die Volkswaffen am Dienstag an der Madrider Front sich abermals blutige Kämpfe gekostet. Sie versuchten die nationalen Stellungen am Cerro de Los Angeles südlich von Madrid anzugreifen, wurden aber genau so wie bei ihrem Angriff auf die Universitätslinie am Sonntag und Montag, mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die nationalen Truppen erbeuteten ein Geschütz, ein Maschinengewehr, einen Kraftwagen mit Handgranaten, einen Lastwagen sowie eine große Menge von Gewehren und Munition.
Wie in Ergänzung des Heeresberichtes zu dieser neuen Niederlage der Volkswaffen weiterhin bekannt wird, setzte der bolschewistische Angriff, an dem 3000 bis 4000 Milizmänner beteiligt waren, mit großer Heftigkeit morgens um 5 Uhr ein. In dem Gefecht, das bis 14 Uhr dauerte, bemühten sich die Volkswaffen unter Ausbeutung ihrer gesamten Kräfte, die nationalen Stellungen auf dem die Gegend beherrschenden Cerro de Los Angeles (zu deutsch: Engelshägel) zu erklimmen. Der Feind war aus einem kleinen Pinienwald hervorgebrochen und hatte eine große Anzahl von Maschinengewehren und Feldgeschützen in Stellung gebracht. Auch bolschewistische Flieger erschienen in großer Zahl und bombardierten die nationalen Stellungen. Sie zogen sich jedoch sofort zurück, als nationale Flugzeuge aufkamen. Die Besatzung des Hägels, Maroffaner aus Juri und Legionäre aus Parache, hielt mit großer Tapferkeit stand und gab nicht einen Fuß breit Boden dem Feinde preis. Einer Abteilung von 22 Volkswaffen konnte der Rückweg verlegt werden. Da sich die Moskauer-Söldlinge nicht ergaben, wurden sie mit Handgranaten erledigt. Am Nachmittag verließen die bolschewistischen Horden kühnartig den Kampfplatz. Der kühne Angriff hat ihnen insgesamt 242 Tote und noch mehr Verwundete gekostet. Unter den Toten befanden sich mehrere bolschewistische Anführer, unter den Gefangenen ein 15jähriger Knabe.

Das Spanien der Zukunft

General Franco entwickelt das Staatsprogramm seiner Regierung im neuen Großstadter

Salamanca, 20. Januar.
Zur Eröffnung des neuen spanischen Großstadter „Radio Nacional“ schilderte das Staatsoberrhaupt des nationalen Spaniens, General Franco, in grundsätzlichen Ausführungen den geistigen Inhalt der nationalen Bewegung und legte vor aller Welt das Staatsprogramm des neuen wiedergeborenen Spaniens der nationalen Würde und der sozialen Gerechtigkeit dar.
General Franco führte u. a. aus: Die nationale Bewegung Spaniens ist das Sichwiederfinden eines Volkes, das dem verdrängten ausländischen Revolutionsterror zum Opfer zu fallen drohte. Die nationale Bewegung lehnt die überlebten Begriffe „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ ab, die bisher lediglich bedeutet haben, daß politische Gegner täglich mit dem flüchtigen Gewissen der Einverleumdung staatlicher Organe ermordet werden durften.
General Franco zeichnete dann in scharfen Worten die Sünden der Vergangenheit nach. Im Spanien von gestern sind die Arbeiter von ihren eigenen Führern empfindlich ausgebeutet worden. Kinder sind ohne Schulen und Kranke ohne Gott und Vaterland gewesen. Das neue Spanien sieht seine heilige Pflicht in der Fürsorge für die Arbeiterschaft und den Mittelstand, im Schutz des nationalen Friedens, des Gewissens und der Glaubensfreiheit, in der Wahrung der Unabhängigkeit des Vaterlandes und im Kampf für ein neues, freies, großes Spanien, das keine Herren und keine Knechte, keine Armen und Unterdrückten, sondern nur eine große Volksgemeinschaft kennt. Die Grundlage des neuen Reichs ist soziale Gerechtigkeit.
Der selbstmörderische Massenkampf, die Verherrlichung ausländischen Wesens, die sich nicht mit der nationalen Würde vereinbaren läßt, wird in Zukunft aufhören. Das neue Spanien wird frei sein von jeglichen Rechten jüdischer Tyrannei, eine Nation ohne marxistische Zersetzung, ein Staat für das Volk, der seinen vorgeschriebenen Weg ohne Fögern einhält und die unglückseligen Theorien des Liberalismus und der Demokratie ein für allemal begräbt.
Der Sozialaufbau und die Befestigung der wirtschaftlichen Lebensbedingungen des spanischen Volkes werden schnellstens durchgeführt werden, damit bei niemandem mehr die Notwendigkeit besteht, innere Widerstände zu überwinden, um sein Vaterland zu lieben. Die Führung des neuen Spanien begnügt sich nicht damit, die unbedeutendsten Schichten zu trösten und die geschichtlich bedingte Armut des spanischen Mittelstandes nur vorübergehend zu beseitigen. Die Rechtslösung muß gefunden für alle Zeiten. Spanien ist groß und reich genug zur Erreichung dieses Ziel. Die Männer, die das Schicksal des neuen Spanien bestimmen, haben immer mit dem arbeitenden Volk und dem Soldaten in enger Fühlung gestanden. Sie haben die schwierige Hand des Arbeiters nie abgewiesen.
Sie kennen daher das spanische Volk besser, als diejenigen, die sich dem Arbeiter genähert hätten, um ihn zu betrügen. Die Männer des nationalen Spaniens sehen dem Juden, dem Haß des Kommunismus gegen alles, was Religion heißt, den Glauben des christlichen Spaniens mit seinen jahrhundertalten Einrichtungen entgegen. Familie und Arbeitsplatz sind die starken Lebenskräfte der neuen spanischen Gesellschaftsordnung.
General Franco wandte sich dann in einem großmütigen Appell an die Bedrohungen und irregulierten Spanier, die noch auf Seiten der bolschewistischen Horden stehen. Er gab ihnen zu verstehen, daß sie nichts zu befürchten haben, wenn sie sich in diesem Glauben den nationalen Truppen ergeben würden. Gemeinverbrecher würden natürlich den ordentlichen Gerichten überwiesen werden, aber keinem, der aufrichtig und ohne Hintergedanken in das nationale Lager kommt, wird das Tor zum neuen Staat versperrt werden, da gerade aus der Masse der ausgebeuteten Betrogenen eines Tages die begeistertsten Befreier für das neue Vaterland entstehen werden. Je schneller dieses Angebot des Friedens und der Gerechtigkeit angenommen werden würde, desto schneller kann das Land einen wirklichen Aufstieg beginnen.
General Franco warnte weiterhin vor den Verleumdungen der kommunistischen Propaganda. So hat die Verbreitung der jüngsten Maroffo-Rügen allein 10 Millionen Franken gekostet. Kein Rundfunkhörer möge jemals vergessen, daß diese ruchlose bolschewistische Propaganda mit dem Gold der spanischen Banken, aus dem Erlös der privaten und öffentlichen Kunstschätze Spaniens finanziert wurde, die das spanische Volk in den vielen Jahrhunderten seiner Geschichte gesammelt habe.
Als Beispiel für die im spanischen Volke erwachte Opferbereitschaft führte General Franco einen kleinen Ort in der Nähe von Caceres an, dessen bescheidene Einwohner ihre sämtlichen Trauringe und sonstigen mühsam erworbenen Schmuckstücken im nationalen Hauptquartier abgeliefert haben. Im ganzen Ort ist kein Gramm Gold verblieben. Dieser Opfermut ist nur zu verstehen, weil auch der ärmste Volksgenosse im Sieg der nationalen Bewegung die Garantie für sein Heim, seine Familie und sein Weib erwirkt.

Aber 470 000 Olympiabesucher

Berlin, 20. Januar.
Die Olympischen Spiele haben den Fremdenverkehr in Deutschland in stärkstem Maße gefördert. So wurden jetzt in Garmisch-Partenkirchen im Februar sowie in Berlin und Kiel im Juli und August in allen Unterküsten über 470 000 Fremde mit 1,8 Millionen Übernachtungen gezählt gegen 200 000 Fremde mit 649 000 Übernachtungen in der entsprechenden Vorjahreszeit. Die Zahl der Fremdenmeldungen war also um 81 Prozent die der Übernachtungen (sogar um 159 Prozent höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres). Die Meldungen der Ausländerfremden haben um 180 Prozent und ihre Übernachtungen um fast 400 Prozent zugenommen. Am stärksten war der Ausländerverkehr aus der Tschechoslowakei.

Es war ein roter Flieger!

Paris, 20. Januar
Der „Jour“ veröffentlicht Erklärungen eines Mitspielers der Besatzung des französischen Zerstörerbootes „Maurice Bérege“, aus denen klar hervorgeht, daß das französische Kriegsschiff auf der Höhe von Barcelona von einem bolschewistischen Flugzeug angegriffen worden ist. Der Apparat, so betonte das Besatzungsmitglied, ist aus der Richtung Barcelona gekommen und hat deutlich das Abzeichen der Flugzeuge der spanischen Volkswaffen getragen. Nach der ergebnislos verlaufenen Bombardierung ist er in Richtung Barcelona zurückgefliegen.
Auch das „Journal“ veröffentlicht eine Untereinander mit einem Offizier des französischen Kriegsschiffes, der sich zwar weniger bestimmt ausdrückt, aber nichtsoebenwichtig ebenfalls die Ansicht vertritt, daß es sich um ein bolschewistisches Flugzeug gehandelt hat, denn wahrscheinlich sei der Angriff darauf zurückzuführen, weil Barcelona kurz vorher von nationalen Streitkräften besessen wurde und der Flugzeugführer möglicherweise in der Annahme gehandelt habe, es mit einer dieser nationalen Einheiten zu tun zu haben.

Schweres Fährmal in China

200 Tote und Vermisste?
Schanghai, 20. Januar.
Am Mittwoch ist in den Stromschnellen des Westflusses etwa 50 Kilometer südlich von Kanton ein Fährdampfer im Nebel auf ein Felsenriff gelaufen und gesunken. Von den 400 Fährgästen sind nach einer Central-News-Meldung 200 ertrunken oder werden vermisst. Von Kanton aus sind Rettungsfahrzeuge mit ärztlicher Hilfe abgegangen.

Die Welt in zweien Zeilen

Anfall an Bord eines französischen Zerstörers
An Bord des französischen Zerstörers „Reclaire“ ereignete sich in Toulon ein Unfall. Das Verbindungsglied eines Geleitzuges platze. Die ausströmenden Dämpfe verbrühten zwei Mitglieder der Besatzung schwer. Die vorzeitige Ausschiffung des „Reclaire“ nach den spanischen Gewässern mußte verschoben werden.

Waffenkucht vor dem Hochwasser

Das Hochwasser des Mississippi und des Ohio sowie ihrer Nebenflüsse überflutete große Gebiete in den Staaten Illinois, Missouri, Tennessee, Arkansas, Indiana, Pennsylvania und Westvirginien. Viele Tausende mußten ihre Häuser und Farmen fluchtartig verlassen. Zahlreiche Fabriken und Bergwerke wurden stillgelegt. Bisher sind 7 Menschen in den Fluten umgekommen.

Deutschlands und Italiens europäische Sendung

Vollschaffter von Hassell-Rom sprach in Rom
Rom, 20. Januar.

Der deutsche Vollschaffter in Rom von Hassell sprach am Dienstagabend vor der römischen Universität über „Deutschlands und Italiens europäische Sendung“. Er führte u. a. aus: Wer die europäische Geschichte zurückverfolgt erkennt sehr bald, daß das deutsche und das italienische Volk trotz geographischer und sonstiger Verschiedenheiten immer wieder zu engerer Zusammenarbeit geführt wurden. Auch im Hinblick auf die gemeinsame europäische Sendung ist das geschehen. Sie liegt in der Aufgabe, das eigentliche europäische Wesen neu zu entwickeln und fest zu begründen, liegt in der Schöpfung neuer politischer Lebensformen und schließlich in der Entfaltung des Panners europäischer Einheit in neuen Formen europäischen Zusammenlebens. Deutschland und Italien schufen sich aber durchaus nicht als „Missionare“ für die übrige Welt. Sie sind jedoch überzogen die Zeichen der Zeit erkannt zu haben. Die entscheidende Voraussetzung der europäischen Sendung Deutschlands und Italiens ist das klare Bewußtsein: Weder Osten noch Westen sondern Mitte zu sein.

Der Nationalsozialismus und der Faschismus, die sich gegen das Einklingen der europäisch-indischen bolschewistischen Verastung heftig zur Wehr gesetzt haben, führen ihre Wälder aus dem Antikeitkreis uneuropäischer Denkweise in jene Welt im europäischen Wesen verankerte Mittelwege zurück die für Italien und Deutschland naturgegeben und heilam ist. Diese Aufgabe erfordert die Anspannung aller Kräfte.

Neue Paradeuniform der Polizei

Berlin, 20. Januar.

Durch Runderlaß des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei wird die erstmalig auf dem Reichsparteitag 1936 in Nürnberg gezeigte neue Paradeuniform der Polizei zum Tragen bei feierlichen Anlässen allgemein eingeführt. Danach tragen alle Polizeioffiziere Feldbinden aus Aluminiumgeplätt und das bereits eingeführte Feldbindenschild, für Generale und Offiziere der Wasserwachtspolizei vergoldet, für die übrigen Polizeioffiziere aus Aluminium. Außerdem wird ein Bändel aus einer schwarz lackierten Kartusche mit Hoheitsabzeichen getragen. Bei Generalen besteht das Bändel aus goldgelbem Metallgeplätt, bei den übrigen Polizeioffizieren aus Aluminiumgeplätt. Zur Feldbinde und zum Bändel tragen die Polizeioffiziere am Ärmel einen weißen Quatzbusch.

Neuer Werbefeldzug der NSDAP

Brüssel, 20. Januar.

Die NS-Bewegung eröffnete am Dienstagabend mit einer Massenkundgebung im Brüsseler Sportpalast einen neuen Propagandafeldzug in der bisher unbekanntesten Form eines politischen „Sechsstage-Kampfs“ unter der Devise „Kampf den alten Parteien“. Sechs Tage lang wird das riesige Rund des Brüsseler Sportpalastes der Schauplatz von Massenveranstaltungen der NS-Bewegung sein.

Am Dienstagabend war ein Rekordbesuch von 12 000 Personen zu verzeichnen. Die Kundgebung selbst gestaltete sich zu einem wahren Triumph für den Führer der NS-Bewegung. Von der Tribüne der unter dem Jubel seiner Anhänger verstanden konnte, daß bislang keine der alten Parteien derartige Massen habe vereinen können und daß die Prophezeiungen seiner Segner über ein Auslaufen seiner Bewegung nicht in Erfüllung gegangen seien und niemals in Erfüllung gehen würden.

De Gaulle griff im weiteren Verlauf seiner Rede die Regierung von Zeeland im Zusammenhang mit der Ermordung des Barons De Borckgraves durch die bolschewistischen Gendarmen in Spanien scharf an und verlangte den Abbruch der Beziehungen zu den Bolschewisten von Valencia. Er kritisierte weiter die Rundfunkpolitik der Regierung, die der NS-Bewegung Reichsweit Redefreiheit vor den belagerten Sendern verschafft habe und sprach Mussolini seinen Dank dafür aus, daß er es ihm ermöglicht habe, zu seinen belagerten Anhängern und zu der Welt über den Turiner Sender zu sprechen.

Eden hält eine Paraderede für Genf

Die große außenpolitische Erklärung des britischen Außenministers — Hat er Moskau mit Absicht überleben?

gl. London, 20. Januar.

Die von uns angekündigte Rede des britischen Außenministers Sir Anthony Eden im Unterhaus über die mit der Spanierfrage zusammenhängenden internationalen Probleme wurde am Dienstagabend gehalten. Sie hat an sich nichts Neues gebracht, auch in ihrem Schlußteil nicht, in dem sich Eden unmittelbar an das Deutsche Reich wandte. Man hat den Eindruck, daß diese Rede als Paraderede für Genf gehalten worden ist, wo heute die Tagung des Völkerbundrates beginnt. In Paris hat die Rede natürlich allgemeinen Beifall gefunden — ein Beweis mehr, daß die Kritik der „Daily Mail“ berechtigt ist, die fragt, warum die Ermahnung zu einer europäischen Gesamtregelung besonders an das Deutsche Reich gerichtet wurde. Die immer wachsende Drohung des Bolschewismus hat ihre Schatten über Europa geworfen, erklärt das Blatt, und steht jeder Bestriedung im Wege. An Moskaus Adresse sollen Vorwürfe wie die „der Verschärfung internationaler Gegensätze“ oder Forderungen nach „Aufgabe jeder Form der Einmischung in die Angelegenheiten anderer“ gerichtet werden. Das Blatt fragt auch, warum das Verbot der Beteiligung englischer Freiwilliger am spanischen Bürgerkrieg nicht früher erlassen ist. Gewisse Mächte haben recht, wenn sie sich darüber beklagen, daß das Freiwilligenverbot, das das Deutsche Reich und Italien schon im vergangenen August vorgeschlagen haben, früher hätte wirksam werden können. Die Erklärungen Edens über die britischen Rüstungen sind durch sein Eintreten für eine Politik der Stärkung der Autorität des Völkerbundes zurückgefallen. Der „Polizeiführer in Genf“, wie „Daily Mail“ den Völkerbund nennt, hat seine verderbliche Fähigkeit gezeigt, nicht Frieden zu schaffen, sondern Völkerverderben und eine Fülle kleinerer Unruhen. Das Völkerverderben mit Genf und das Völkerverderben an große und schwerbedachte Mächte kann zu nichts führen, höchstens zu einer Katastrophe.

„Das schwierige Jahr 1937“

Die Berechtigung dieser Kritik der „Daily Mail“ ergibt sich schon aus den ersten Sätzen des britischen Außenministers: Das Jahr 1937 wird ein Jahr außerordentlich internationaler Probleme, aber auch ein Jahr der internationalen Rückschritte sein. Die gegenwärtige Lage in Spanien überschattet zur Zeit alle anderen Ereignisse. Obwohl der Konflikt mit unerminderter Heftigkeit andauert, ist die Gefahr, daß Europa in einen Krieg verwickelt wird, endgültig vermindert, wenn auch noch nicht völlig beseitigt. Die britische Nichtbeteiligungspolitik begründete Eden: Niemand darf glauben, daß als Ergebnis des spanischen Krieges irgendeine ausländische Macht Spanien auch nur für eine Generation beherrschen und die spanische Außenpolitik lenken wird. England würde sich einer solchen Politik entschieden widersetzen und auch 24 Millionen Spanier würden Widerstand leisten. Fast das einzige, was Spanien einigen könnte, wäre ein gemeinsamer Haß gegen die Ausländer. Zur logischen Schlussfolgerung aus diesen Sätzen, daß die nationale Erhebung in Spanien ein Widerstand gegen die Einmischung jüdisch-sowjetischer Ausländer in spanische Angelegenheiten ist, schwang sich Eden aber nicht auf.

Der „Krieg der Ideologien“ ist ein beliebtes Schlagwort des britischen Außenministers, von dem er schon seit Monaten lebt. Auch vor dem Unterhaus erklärte er, daß Großbritannien an einem solchen Krieg nicht teilnehmen werde — weshalb die Regierungsform in Spanien nur eine Angelegenheit des spanischen Volkes sein dürfe, weshalb Großbritannien auch weiterhin gegen die von außen kommende Einmischung in die inneren spanischen Angelegenheiten auftreten werde. Dann wäre es u. U. aber höchste Zeit, daß die britische Regierung Herrn Moses Rosenberg, Israelson und seinen Moskauer Austraggeber auf die Finger klopf! (D. Schriff.)

Das Verjagen der Nichtbeteiligungspolitik

Mit schäudernder Miene mußte Eden zugeben, daß sich die von französischen Ministerpräsidenten vorgeschlagene Nichtbeteiligung nicht so ausgewirkt hat, wie es Großbritannien gewünscht hätte. Seine Darstellung, daß die Freiwilligenfrage nicht früher angeschnitten worden ist, beruht wohl auf einer Vergeßlichkeit, denn bekanntlich haben das Deutsche Reich und Italien die Frage schon im August und September v. J. aufgeworfen und es war das britische Außenamt, das damals erklärt hat, der Nichtbeteiligungsausschuss sei dafür nicht zuständig. Diese Stellungnahme hat erst die sowjetischen Material- und Mannschaftstransporte nach Spanien möglich gemacht. Ueber die bolschewistische „Freiwilligen“-Anwerbungen erzählte er einen besonders trafen Fall: Der britische Vizekonsul in Marzelle hat sich mit einem Fall befaßt müssen, in dem ein arbeitsloser Bergmann im Zustande der Trunkenheit überredet worden ist, zusammen mit

anderen nach Spanien zu gehen. Es sei ihm aber gelungen, noch vor der Ankunft des Schiffes zurückzuführen. Es handelt sich also nicht nur um begeisterte Freiwillige, sondern auch um den Versuch einer regelrechten Anwerbung.

Die Marokko-Lüge

Zu dem sowjetisch-französischen Söldnermanöver hinsichtlich Spanisch-Marokko teilte Eden mit, daß am 8. Januar der französische Botschafter in London ihm mitgeteilt hat, daß keine Regierung Nachrichten über die bevorstehende Ankunft eines starken Kontingents deutscher Freiwilliger in der spanischen Zone von Marokko erhalten hätte, daß Kalorien und Lebensmittel bereitgestellt worden und deutsche Ingenieure an den Befestigungsanlagen von Ceuta tätig seien. Eden erinnerte an die Erklärung des deutschen Reichskanzlers beim Empfang der Diplomaten und teilte mit: In den letzten Tagen sind mehrere Tausende des britischen Generalstabs in Tanger eingetroffen und der spanische Oberkommissar in Tetuan hat die britischen Militärbehörden in Gibraltar zum Besuch der spanischen Zone eingeladen. Die erhaltenen Berichte sind allgemein beruhigend, soweit es sich um die angelegte Landung deutscher Truppen oder die Vorbereitung für eine derartige Landung handelt.

An die falsche Adresse

Auf die internationale Lage übergehend erklärte Eden, daß wirtschaftliche Zusammenarbeit und politische Verständigung mit entsprechender Verminderung der Zuzugsausgaben Hand in Hand gehen muß. Großbritannien teile nicht die Auffassung, daß Europa vor die Wahl zwischen Diktaturen der Rechten und Linken gestellt sei, und nimmt die These nicht an, daß die Demokratien der Nährboden für den Kommunismus sind. (Jrrtum vordemals! D. Schriff.) Seiner Heberblick schloß Eden mit „ein paar Worten über das Deutsche Reich“ ab. Die Zukunft des Deutschen Reiches und die Rolle, die es in Europa spielen wird, beschäftigen heute ganz Europa in erster Linie. Es gibt im Mittelpunkt des europäischen Festlandes eine große Nation von 65 Millionen, die „Kultur und Rationalismus zu einer Weltanschauung erhoben hat“. Eden warf sich zum Sprecher der ganzen Welt auf mit der Frage: „wohin diese Doktrin des Deutschen Reiches alle anderen führen wird“. Soll das Deutsche Reich die Stellung einer Großmacht im Mittelpunkt Europas wiedergewinnen, die sich der Achtung anderer Staaten, groß und klein, erfreut (Eden's Sorge! D. Schriff.) und die mannigfachen Gaben ihres Volkes dazu benutzt, um das Vertrauen und die Wohlfahrt einer der zivilisierten Welten wiederherzustellen, die zu normalen Bedingungen zurückzuführen wünscht, oder soll sie das Deutsche Reich zu einer Verschärfung der internationalen Gegensätze und der Politik einer wirtschaftlichen Isolierung führen? Eden gibt zu, daß man die Welt nicht mit Völkern und Völkern heilen kann — er fügte hinzu: „auch nicht mit politischen Weltanschauungen“ — sondern es müßte ein unüberwindlicher Wille zur Zusammenarbeit vorhanden sein. Dieser Wille hat auf deutscher Seite nie gefehlt. Dieser Wille müßte sich kundtun durch den Verzicht auf eine Doktrin der nationalen Ausschließlichkeit und durch die Annahme jedes europäischen Staates als „potentiellen Partner“ bei einer Gesamtregelung durch eine Verminderung der Rüstungen auf einen Stand, der für die Bedürfnisse der Verteidigung ausreicht, und schließlich durch die Annahme einer internationalen Regelung von Streitigkeiten, so daß der Völkerbund sich zum Segen aller (?) auswirken könne.

Lebhafte Aussprache

In der darauf folgenden Aussprache wandte sich der konservative Abg. Croftley, der erst kürzlich Madrid besucht hat, gegen die Behauptung, daß in Madrid eine Art demokratischer „Regierung“ bestünde. In diesen Kreisen ist zweifellos der Sowjetbotschafter der mächtigste Mann. Er schilderte die Straumenheiten der Bolschewisten und wandte sich mit besonderem Nachdruck gegen die Behauptung von einer Teilnahme deutscher Truppen im Kampf an der Seite Francos. Auf Seite der Bolschewisten kommt fast die ganze Munition aus Frankreich. Dazu kommen sowjetische Tanks und Flugzeuge. Der konservative Abg. Mitchell, der das nationale Spanien bereits hat, unterstützte Croftley weitgehend. Das spanische Volk steht hinter Franco; im nationalen Spanien herrschen Gesetz und Ordnung. Zum Abschluß erklärte Unterstaatssekretär Lord Cranborne noch dem Oppositionsführer Attlee eine Abfuhr.

Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei

Die Unterhausfraktion der oppositionellen Labour-Party beschloß in einer Sitzung am Mittwochvormittag, wegen der Entlassung der fünf in den spanischen Docks beschäftigten Arbeiter einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung einzubringen. Bekanntlich erklärte der Erste Lord der Admiralität am Dienstag im Unterhaus, die Entlassungen seien erfolgt,

weil die Untersuchung ergeben habe, daß sich die betreffenden Arbeiter umstürzlerischer Umtriebe, die die Sicherheit der britischen Flotte gefährdeten, schuldig gemacht hätten.

„Evening News“ zur Rede Edens

London, 20. Jan. In einer Besprechung der Unterhausrede Edens meint das Abendblatt des Rothermere-Kongress, die „Evening News“, die Kürzlichkeit Edens solle nicht bewundert werden. Aber es könne doch die Frage aufgeworfen werden, warum Eden seinen Appell an Deutschland gerichtet habe. Offenbar sei dies nicht etwa deswegen geschehen, weil Deutschland als die Hauptursache allen Übels betrachtet werde, sondern weil Deutschland der Welt freimütig erkläre, daß die Bolschewisten nicht ungekräft ihre Nase in deutsche Angelegenheiten stecken dürfen. Nebenbei gesagt, habe sich auch Italien in gleicher Weise geäußert. Die bolschewistische Doktrin aber sei ein Übel, weil Bosheit und daß ihre Waffen und ihr Handwerkszeug seien. Sowjetrußland sei der Gangster des Kommunismus, der mit Faust und Waffe bereit sei, diejenigen niederzuzwingen, die nicht mit Lüge und Gold ins Verderben geführt werden könnten.

Welches Recht, so fragt das Blatt denn, habe England, das bisher noch nicht in Reichweite der bolschewistischen Macht liege, einem Lande wie Deutschland, das nur mit knapper Not dem Bolschewismus entrinnen sei, Vorlesungen zu halten? Wenn Eden glaube, daß die Welt mit Worten wohlhabender und freiesicher gemacht werden könne, dann müßten diese Worte an die Moskauer Adresse gerichtet werden.

Wie Parteigenossen bei Reichsminister Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine Abordnung aller Parteigenossen aus Göttingen an der Spitze der ihm die Grüße seiner Kameraden aus der Kampfzeit überbrachten. Dr. Goebbels ließ sich ausführlich über die Entwicklung Göttingens und des Niedeberges berichten. Die Göttinger Parteigenossen überreichten dem Minister das Modell eines Treibwagens einer Schnellzuglokomotive ein Bildband aus den Werken der Reichsleiter Dr. Goebbels, sowie ein Gemälde des „Goebbels-Porträt“ auf dem Dr. Goebbels im Kampfjahr 1925 bei ihrer Sommerferien in der Gruppe Göttingen der NSDAP die Feiertage hielt.

Reichsminister Dr. Frick im Gau Aöln-Nachen

Reichsminister Dr. Frick unternahm eine Besichtigungsfahrt durch das Nachener Grenzland. Die Grenzfahrt führte zunächst durch das Wurmlohngebiet von Hildorf und Herzogenrath an der holländischen Grenze und dann durch den Nachener Wald in die Gifel an der neuen belgischen Grenze entlang über den Talferrenbau Schwammenauel nach Aöln. Auf dieser Fahrt unterstützte Regierungsräsident Vogelung den Minister über die grenzüberschreitenden Verhältnisse und die wirtschaftliche Struktur des Nachener Gebietes.

Außenminister Bed in Berlin

Der polnische Außenminister Bed hatte auf der Durchreise von Warschau nach Genf zur heute beginnenden Völkerverbundtagung in Berlin eine Audienz mit dem Reichsaußenminister Frickert zu Neuauß.

Schweizer Bundespolizei gegen kommunistische Wähler

Die Schweizer Bundespolizei sah sich durch die verstärkte Tätigkeit der Kommunisten veranlaßt, in mehreren Städten Hausdurchsuchungen vorzunehmen, die zu zahlreichen Verhaftungen von Funktionären und kommunistischen Arbeitern führten.

Japanischer Dampfer in Wladivostok festgehalten

In Wladivostok ist der japanische Dampfer „Siberia Maru“ von sowjetischen GPU-Leuten zurückgehalten worden. Das GPU-Kommando beschlagnahmte sich bei der Durchsichtung diplomatischer Akten, die für das japanische Konsulat in Wladivostok bestimmt waren.

Vier Todesopfer einer Kesselexplosion

Wien, 20. Januar.

Ein folgenschweres Explosionsunglück, das bisher vier Todesopfer und zahlreiche Schwerverletzte gefordert hat, ereignete sich in der oberösterreichischen Stadt Wels. In einer Großmolkerei brach der Dampfkessel der Anlage unter hohem Dampfdruck aus. Zwei Arbeiter waren auf der Stelle tot, zwei Arbeiter starben nach der Einlieferung ins Spital, während zwei Schwerverletzte mit dem Tode ringen. Der größte Teil des Gebäudes wurde zerstört.

Bulgarisches Geschenk für Dr. Goebbels

Berlin, 20. Januar.

Der bulgarische Geschäftsträger in Berlin, Dr. Saltaroff, überreichte dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, als Geschenk des Königs der Bulgaren ein Gemälde eines namhaften bulgarischen Künstlers mit einem herrlich gehaltenen Landschaftsbild.

Schwäbische Chronik

Der Präsident des Schwarzwaldbundes, Dr. Universitätsprofessor Dr. Schneiderhöhn in Freiburg in Br., hat im Benehmen mit der Galw...

Bei Göppingen ereignete sich im Wald auf der Marlung Hohlenstau ein tödliches Unglück. Der Hirschwirt Karl Seib von Hohlenstau...

In der ersten Sitzung der Deutscher Verkehrs- und Kölner im neuen Jahr gab Sturmermeister Spindler einen umfassenden Rückblick auf die im vergangenen Jahr angefallenen gemeindepolitischen Aufgaben.

Ein Oberpostkassierer von Stuttgart kam auf einer der üblichen Dienstfahrten nach Zuttlingen. Er suchte sein kubiges Ueberrichtungsbureau auf und begab sich von da in eine Gaststube...

Bei Wellingen (Hobenz), blieb der Radfahrer Wilhelm Plumm auf dem Bimmer in der unabhuflichen Kurve beim Feldweg mit einem aus Richtung Wellingen kommenden Personentrasswagen zusammen und wurde dabei schwer verletzt.

Stierensfels, Kr. Maulbronn, 20. Januar. (Todbuch eines blutenden Jahrs.) Vor einigen Tagen ließ sich ein Mann einige Jahre ziehen. Die Blutungen hörten nicht mehr auf, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Trotz einer Blutübertragung von seinem ältesten 15jahrigen Sohn konnte der Mann nicht mehr gerettet werden.

Elwangen, 20. Januar. (Fallgeld-Verkehr.) In den letzten Tagen wurde hier wiederholt versucht, falsches oder ungültiges Geld in Schreinen und Kästen an den Mann zu bringen. Kamenlich der größere Andrang und die Verwendung von Kassenscheinen in den Wirtschaften an den Markttagen wurde in solchen Versuchen benützt. U. a. sollte ein 'Inflation'-Hundert anbracht werden. Bei dem bekannt gewordenen Fälle ist es beim Versuch geblieben. Es ist aber möglich, daß der Betrag anderweitig gefahst ist und daß die Geprellten noch gar nicht bemerkt haben. Betragern zum Opfer gefallen zu sein.

15 cm Neuschnee im Schwarzwald

Freudenstadt, 20. Januar. Am Mittwoch früh lag im mittleren Schwarzwald eine reichlich grobkrornige Schneedecke von etwa 15 Zentimeter. Zwar ist es noch eine reichlich nasse Sache und man ist noch zu vorsichtig, um zu sagen, daß dieser Schnee eine wirkliche Unterlage abgeben werde. Die Temperaturen liegen noch über dem Gefrierpunkt. Am Dienstag betrug die Höchsttemperatur noch plus 6 Grad, der tiefste Stand in der Nacht zum Mittwoch war genau der Nullpunkt. Der Schneefall hält an.

„Die Kameradschaft der Straße“

Der Verkehrs-Erziehungsdienst des NSKK.

Berlin, 20. Januar.

Der Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei gibt in einem Rundschreiben an alle Polizeibehörden seine Vereinbarungen mit dem Korpsfuhrer des NSKK, Hahsel, über den Einsatz des NSKK-Verkehrserziehungsdienstes bekannt. Dieser Verkehrserziehungsdienst ist aus besonders geschulten Führern und Männern des NSKK für das gesamte Reich geschaffen. Seine Aufgabe ist die Belehrung und Erziehung der Verkehrsteilnehmer bei verkehrswidrigen Verhalten im Einzelfall auf der StraÙe. Die Belehrung erfolgt mündlich. Die Männer des NSKK-Verkehrserziehungsdienstes sind mit sogenannten „Verkehrserziehungsbuch“ versehen, die Merkblätter mit grob wichtigen Verkehrsregeln enthalten. Der Verkehrserziehungsdienst beschränkt sich auf die Beachtung dieser vom Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei herausgegebenen Verkehrsregeln, und zwar in erster Linie auf das vorchriftsmaÙige Verhalten an StraÙenkreuzungen und Einmandungen (Vorfahrt) und auf das richtige Uebertreten. Die Zuweisung weiterer besonderer Aufgaben behält sich der Chef der Deutschen Polizei im Benehmen mit dem Korpsfuhrer des NSKK vor.

Nach dem Rundschreiben des Chefs der Deutschen Polizei stehen den im Verkehrserziehungsdienst eingesetzten Führern und Männern des NSKK keine polizeilichen Befugnisse zu. Sie sind jedoch berechtigt, jeden Verkehrsteilnehmer anzuhalten, der sich vorchriftswidrig verhält.

Die eingesetzten Führer und Männer sind mit Brustschildern und Anhaltstaben ausgerastet, die mit dem Hoheitszeichen des NSKK sowie der Aufschrift „NSKK-Verkehrserziehungsdienst“ versehen sind. Die Brustschilder tragen fortlaufende Nummern, zu denen die Namen der Träger jederzeit durch die zuständige Einheit des NSKK ermittelt werden können.

Verkehrsteilnehmer, die sich den Belehrungen des NSKK-Verkehrserziehungsdienstes ungenuglich erweisen oder sich diesen widersetzen, zeigen, daß sie nicht gewillt sind, sich in die notwendige Gemeinschaft aller Verkehrsteilnehmer auf der StraÙe einzufügen. In diesen Fällen ist ein verschärftes polizeiliches Einschreiten in der Regel geboten.

Der Verkehrserziehungsdienst des NSKK ist ehrenamtlich tätig. Eine Vergütung oder Kostenerstattung erfolgt nicht. Auch der Abschluß einer besonderen Vergütung gegen Unfälle oder Haftpflichtansprüche ist nicht erforderlich.

Die Tätigkeit auf der StraÙe, die in der Regel zu Fuß ausgeführt wird, vollzieht sich in loser Zusammenarbeit mit den Beamten der Verkehrspolizei, die im Anfang enger zu gestalten sein wird. Die Einsatzpläne werden von den Führern der Motorgruppen und Motorbrigaden im Benehmen mit den zuständigen Verkehrsbehörden für jeweils vier bis sechs Wochen im voraus ausgestellt.

Für den Einsatz im Reich sind drei Abschnitte vorgesehen, und zwar Abschnitt I für Städte über 80.000 Einwohner, Abschnitt II für kreisfreie Städte und Abschnitt III für kreisangehörige Städte und das Landgebiet. Der Einsatz des Abschnittes I ist für den 23. Januar 1937 vorgesehen.

Der Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei macht allen Polizeibehörden und ihren Organen die engste und kameradschaftliche Zusammenarbeit mit dem Verkehrserziehungsdienst des NSKK zur Pflicht, damit die Erfolge der ehrenamtlichen Tätigkeit von den Führern und Männern einer Gliederung der Partei im Kampf gegen die Verkehrsunfälle einen sichtbaren Ausdruck finden. Der Verkehrserziehungsdienst gilt der Unterstützung der Polizei, er kann und soll nicht ein Ersatz der verkehrspolizeilichen Tätigkeit sein oder mit dieser in Wettbewerb treten.

Nach diesem ErlaÙ werden zum erstenmal NSKK-Männer in Durchführung dieser wichtigen Aufgabe an die Oeffentlichkeit treten. Der Verkehrserziehungsdienst ist eine von NSKK-Männern freiwillig auÙerhalb der Berufsarbeit geleistete Tätigkeit, die darauf gerichtet ist, die erschreckend hohe Zahl der Verkehrsunfälle herabzumindern. Der abschnittsweise Einsatz erfolgt zunächst in einer Stärke von insgesamt 6100 Mann.

Praktisch wird dieser Einsatz so in Erscheinung treten, daß die für ihr Amt besonders geschulten Angehörigen des Korps zu zweit jeden Verkehrsteilnehmer, der gegen die Vorschriften verstoÙt — auch Fußgänger, Radfahrer usw. — anhalten und ihn sachlich, ohne Schulmeisterei, klar machen, welchen Fehler er begangen hat. Die Zeit des Einsatzes wird sich nach den atlichen Verkehrsverhältnissen richten; in Betracht kommen vor allem der Samstag und der Sonntag.

Um eine Ueberbelastung der im Verkehrstrupp zusammengefaßten Männer zu vermeiden, werden sie in monatlichem Wechsel mit Reservetrupp eingeteilt. In Vorbereitung ist ein zweiter Abschnitt, der auch die Städte von 20.000 Einwohnern aufwart und kleinere Städte umfaßt, und schlieÙlich ein dritter, der sich auf die Kleinstädte und auf das flache Land erstrecken wird. Nach Abschluß des Aufbaues des Verkehrserziehungsdienstes ist die Schaffung einer motorisierten Hilfspolizei in Aussicht genommen, die auÙerhalb der Städte zur Unterstützung der motorisierten Gendarmerei bei verstarkttem Verkehr eingesetzt werden soll.

Die ReichsstraÙenverkehrsordnung macht jedem Verkehrsteilnehmer „anständiges, ruckhaltvolles Verhalten“ zur Pflicht. Diese Grundregel legt das Bewußtsein und die Verpflichtung zur disziplinierten Verkehrsgemeinschaft voraus. Leider ist diese Voraussetzung in dem erforderlichen Umfang vielfach durchaus noch nicht gegeben. Es soll der eine Verkehrsteilnehmer in dem anderen in wohlverstandenen Sinne den Kameraden der StraÙe erblicken.

Die Kameradschaft der StraÙe

zu erhalten. In nationalsozialistische Aufbauarbeit am deutschen Verkehr!

Vergesse niemand, daß die NSKK-Männer für die groÙe Aufgabe einer Erhöhung der Verkehrssicherheit ihre freie Zeit opfern und daß sie ohne jedes Entgelt im Wind und Wetter für dieses hohe Ziel arbeiten werden, getreu der Parole des Korps: „Treu, opferwillig und einsatzbereit!“

GleichmaÙige Getreideversorgung

ang. Stuttgart, 21. Januar.

Die Fachschaften der Getreide- und Futtermittelverleiher sowie der Verteiler von Mehl und Mehlenfabrikanten im Reichsnährstand sind in diesen Monaten vor besonders groÙen Aufgaben gestellt. Die wichtigsten Maßnahmen, die im Zusammenhang mit der neuen Getreidemarktordnung im Interesse einer gleichmaÙigen Versorgung der Bevölkerung erfolgen müssen, hat die beiden württembergischen Landesfachschaften veranlaÙt ihre Fachschaftsmitglieder zu sechs Schulungstagen in Stuttgart, Kalen, Ravensburg, Schwäbisch Gall, Gorb und Ulm zusammenzurufen. Die Schulung wurde in diesen Tagen zu Ende geführt.

Landesfachschaftsleiter Zirn gab in einem ausführlichen Referat AufschluÙ über die gegenwärtigen Aufgaben der Verteiler. Einen Ueberblick über die Bestimmungen und Auswirkungen der Getreidemarktordnung gab der Geschäftsführer des Getreideverleiherverbandes, Dr. Reich. Die Bemühungen um eine gleichmaÙige Versorgung der württembergischen Gebiete können bereits als Erfolg verbucht werden. Die Einhaltung der Andienungspflicht durch die Verteiler müsse als eine selbstverständliche Forderung angesehen werden.

Abteilungsleiter Schwarzkopf von der Landesbauernschaft Württemberg stellte heraus, daß ein Recht der Fachschaften auf Selbstverwaltung nur dann entstehen könne, wenn der Verteilerstand den Beweis erbringe, daß er seine Einzelinteressen hinter die groÙen Interessen der Volksgemeinschaft zurückstellen vermöge. Der Kampf um die Ernahrungsfreiheit des deutschen Volkes bedinge selbstverständlich eine strenge Führung und Ordnung der deutschen Wirtschaft nach Befehlen, die nur auf das Gemeinwohl des deutschen Volkes ausgerichtet sind. Jede Gruppe innerhalb der deutschen Wirtschaft trage daher einen Teil an der Gesamtverantwortung mit, besonders aber der wohligen dem Erzeuger und dem Verbraucher stehende Verteiler. Wird der gegenwärtige Verteilerstand dieser Verantwortung gerecht, so kann der Reichsnährstand das von ihm angestrebte Ziel erreichen: die Bildung starker Selbstverwaltungskörper als feste Säulen innerhalb der Ernährungswirtschaft.

Kolonnefrauen im Luftschutz

Was die Kolonnefrauen im Luftschutz lernen müssen, erzählt ein groÙer interessanter Bildbericht im neuen Heft der „Sirene“, der illustrierten Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes. Das gleiche Heft berichtet von den Einbruden und Ergebnissen der letzten Kölner Luftschulung von „Flieger“, die nicht „Flieger“, von der Reganilation der sowjetrussischen Flotte und von Bombenangriffen auf Bomber.

Toni Zaggler

Arbeiterrechtsschutz durch Verlagsanhalt Franz, München

42. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Als Bartl immer noch keine Anstalten macht, sich zu erheben, faÙt ihn Toni mit hartem Griff am rechten Arm und reiÙt ihn hoch.

„Drei Schritt gehst vor mir her. Und bei der geringsten Bewegung drehe ich dir eine in die FaÙ.“

Knurrend wendet sich Bartl um und verfolgt den schmalen Steig. Toni geht drei Meter hinter ihm mit schuhfertigen Gewehr.

Bartls linker Arm blutet und als sie an eine Quelle kommen, sagt Toni:

„Bartl, Bartl. Ich will dir deinen Arm verbinden. Daß einmal schau, wie weit es fehlt.“

Es ist eine tiefe Fleischwunde im Oberarm.

„Gib mir dein Taschentuch“, sagt Toni.

„Hab keins“, knirscht Bartl.

„Dann gib ich dir meins.“

Toni steigt die paar Meter zur Quelle hinunter, laÙt aber den Wildschuh keine Sekunde aus den Augen.

Als er ihm das nasse Tuch um den Arm bindet, will er erst das Gewehr auf den Boden legen, besinnt sich aber noch rechtzeitig und wirft es hinter den Rücken.

„Weißt“, sagt er dabei halb lachend und halb im Ernst, „du bist ein ganz gahrlicher Bursche. Am besten wäre wohl, ich tät dir die Hand zammubinden.“

Noch hat er das letzte Wort nicht ausgesprochen, schlagt ihm Bartl mit geballter Faust und mit voller Wucht ins Gesicht.

Toni knickt zusammen wie ein MehlfaÙ. Als er sich nach Minuten taumelnd erhebt, hört er tief unten auf dem Steig das Geklapper der Nagelsohlen des stachtigen Wildschuhens.

Der Jäger blickt sich um. Wie ist es möglich, daß Bartl in dieser kurzen Zeit einen solchen Vorsprung haben kann? Ist er wirklich über diese steile Wand auf den Steig hinuntergesprungen?

Toni zögert eine Sekunde. Seine Muskeln straffen sich, dann wagt auch er den Sprung. Auf dem Steig glücklich angekommen, beginnt er zu rennen.

Der fliehende ist schon hundert Meter voraus und ist nur manchmal für einen Husch sichtbar, weil der Steig sich in kurzen Wendungen immer wieder um eine Felskante herumdruckt.

Der Jäger weiß es genau: gelingt es Bartl den schützenden Wald zu erreichen, dann kann er unter Umständen sogar durchkommen und über die Grenze fluchen. Zugleich merkt er auch daß die Entfernung zwischen ihm und dem Raubschuh immer geringer wird. Knallernd und pfeifend sausen unter seinem Schritt losgelosete Steine in die Tiefe. Jetzt zieht sich der Steig eine Strecke gerade hin.

„Halt!“ brüllt der Jäger und hebt die Wuthe. Im selben Moment erscheint vorne an der nächsten Biegung der Jagdgehilfe Michael Hornberger.

In ratloser Verzweiflung taumelt der Bartl an die Felswand, sucht einen Ausweg und findet keinen mehr. Mit einem harten Lächeln sieht er die beiden Jäger auf sich zukommen und laÙt sich dann geduldig abführen. An eine Flucht ist jetzt nicht mehr zu denken, denn vor und hinter ihm geht ein Jäger, zur Rechten ist die tiefe Schlucht und zur Linken hebt sich die lahle Felswand.

Als der Weg dann dreiter wird und in ein Gerollfeld mündet, bleibt Hornberger zurück. Toni, durch den unerwarteten Ueberfall am Bergquell oben gewichtig, bindet dem Bartl die rechte Hand an die breite Ledergurt, die er zu seiner „Kurzen“ um den Leib trägt. So laÙt er ihn wieder vor sich hergehen.

Dort wo der Weg zur Bacheralm abzweigt, will Bartl eine andere Richtung nehmen.

„Nein, nein“, sagt Toni. „Wir geh’n zur Mirl. Die kann dir deinen Arm richtig auswaschen und verbinden.“

Miel steht gerade auf der Bank vor der Hütte und hängt die Milchlucher zum Trocknen, als die beiden ankommen.

„Bartl!“

Klanglos kommt es von ihren Lippen. Das letzte Milchtuch fällt dem Mabl aus der Hand. Dann springt sie von der Bank und tritt mit funkelnden Augen zu den beiden hin.

„Ist dir jetzt wohl, Jager, weil du ihn hast?“

„Es ist alles nach Recht und Ordnung ggangen, Mirl. Ich hab ihn angerufen, da hats bei ihm schon kratzt.“

Jetzt wendet sie sich an Bartl.

„Bartl, du hast mir doch versprochen, daß du nimmer rausgehst!“ Jetzt erst gewahrt sie das Blut und tastet erblassend nach seinem Arm.

„Es nur ein Streifschuh“, sagt Toni. „Deswegen sind wir zu dir her. Da sollst ihn verbinden.“

Als Mirl die Stufen der Hütte emporsteigt, sieht es einen Augenblick aus, als wanken ihre Knie. Auf der Schwelle dreht sie sich aber um, kraft sich hoch auf und sagt mit gebietender Stimme:

„Und ihm die Hand los! Er ist doch kein Stück Vieh.“

„Da wird nix daraus, Mirl! Ich laß mich net nochmal niederschlagen. Und jetzt vorwärts! Wir haben net soviel Zeit zu verlieren.“

Toni setzt sich auf den Brunnenrand und blickt zu den beiden hin. Als Mirl zu ihm herkommt um Wasser zu holen, trifft ihn ein Blick aus ihren tief-schwarzen Augen voll Haß und Horn.

„Was mußt duh’n, Jager“, zischt sie ihm zu.

„Miel, ich kann dich gar net verstehen? Ich hab nur meine Pflicht tan und mich meiner Haut gewehrt. Ronn leicht sein, daß ich droben liegen tät, mit seiner Kugel in der Brust, wenn seine Hand sicherer gewesen wäre. Kannst dir vorstellen, was das für meine Mutter für ein Schlag wär. Vor acht Tagen erst der Vater und heut schon ich.“

(Fortsetzung folgt.)

Ernährungsweise verändert

Verbraucher und Ernährungsförderung
Von Otto Willig

Die Sicherung unserer Nahrungsfreiheit wird vielfach noch zu sehr in der Erzeugung und zu wenig in der bestmöglichen Verwertung und Erhaltung der uns zur Verfügung stehenden Lebensmittel gesehen. Für unsere ernährungswirtschaftliche und devisenpolitische Lage ist jedoch neben der Erzeugungsschlacht die zielbewusste Bekämpfung des Verderbs von größer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Unsere Ernährungslage muß aber schließlich noch eine wesentliche Entlastung durch eine für den einzelnen verhältnismäßig kleine Umstellung im Verbrauch erfahren. Die Ernährungsförderung wird also von drei Seiten aus angestrebt und jeder einzelne hat sich hier zu überlegen, wie er seinen Teil dazu beitragen und dadurch der Gesamtheit dienen kann.

Wir Deutsche sind durch die Enge unseres Raumes gezwungen, unser Volk auf einer verhältnismäßig kleinen Landfläche zu ernähren. Diese räumlich beengte Fläche verlangt von unserer Landwirtschaft, auf der Flächeneinheit eine möglichst große Menge an Nährstoffen hervorzubringen und durch die Auswahl der anzubauenden Kulturen sowie die Art, in deren Erzeugung eine möglichst hohe Nahrungswirkung zu erzielen. Infolge unserer großen Bevölkerungs-dichte ist es aber für uns eine Notwendigkeit, mit beschränkten Möglichkeiten mehr zu erzielen als andere Länder, die über größere Reichtümer verfügen können. Diesem Ziel der Landwirtschaft, bestmögliche Ausnutzung der naturgegebenen Erzeugungsmöglichkeiten der deutschen Scholle, steht die Anpassung des Verbrauchers an die in Deutschland gegebenen Erzeugungsmöglichkeiten gegenüber.

Betrachten wir die Nahrungsgewohnheiten unseres Volkes, so können wir feststellen, daß sich diese entsprechend dem gestiegenen Lebensstandard im Verlauf der letzten Jahrzehnte verfeinert und verbessert haben. Vor allem zeigte sich in den deutschen Verbrauchsgewohnheiten eine Bevorzugung von Fleisch und Fett und dies brachte im Gesamtverbrauch eine Verlagerung nach der Seite des Verbrauchs von tierischen Erzeugnissen. Für den Gesamthaushalt der Nation ist dies jedoch höchst unerwünscht, denn diese Verlagerung blieb auf die Erzeugung der landwirtschaftlichen Produktion nicht ohne Einfluß und brachte eine starke Umstellung der pflanzlichen Produktion auf die tierische.

Große Mengen Nahrungsmittel, die früher als pflanzliche Kost direkt der Ernährung zugeführt wurden, müssen heute also zuerst im Tierkörper umgewandelt werden. In diesem „Umwandlungsprozess“ entstehen Verluste, die der menschlichen Ernährung fehlen, denn ein Teil der ursprünglichen Substanz wird für die Lebensfunktionen des Tieres verbraucht. Es entsteht also keineswegs die gleiche Menge Nahrungsmittel in Form von Fleisch, Fett usw. Wir müssen uns vor Augen halten, daß je stärker wir tierische Erzeugnisse verbrauchen, wir desto mehr pflanzliche Produkte hervorbringen müssen, um die gleichen Nahrungskalorien für die Ernährung des Volkes zur Verfügung stellen zu können. Wir können nämlich in den pflanzlichen Nahrungsmitteln gegenüber den tierischen Erzeugnissen das fünf- bis zehnfache in den erzeugten Nahrungskalorien je Hektar erzielen. Je größer also der Fleisch- und Fettverzehr, desto größer muß die landwirtschaftlich genutzte Fläche zur Ernährung des Volkes sein. Diese kann aber nicht wesentlich vermehrt werden. Schränken wir jedoch den Verbrauch an tierischen Erzeugnissen ein, und erhöhen den an pflanzlichen, so können wir unser Volk auf weit kleinerer Fläche ernähren; unser beschränkter deutscher Raum gebietet uns jedoch sparsameres Haushalten mit jeder Fläche. Die Nahrungsfreiheit des Volkes kann also in dem Maße schneller erreicht werden, als wir uns in unserer Ernährung der pflanzlichen Kost zuwenden.

Wäre der Wandel in den Ernährungsgewohnheiten nicht eingetreten, so könnten wir heute weitaus weniger Speisefettbedarf bis zu 90 v. H. aus eigener Erzeugung decken. Heute beträgt der Gesamtverbrauch an Fett je Kopf etwa 20,9 kg, und liegt damit um 25 v. H. höher als in der Vorkriegszeit. In der menschlichen Ernährung läßt sich jedoch das Fett in gewissem Umfang durch Kohlehydrate ersetzen, da der menschliche Körper diese in Fett verwandeln kann. Ohne gesundheitlichen Schaden befürchten zu müssen, kann also z. B. der Verbraucher zur Schließung der Fettlücke beitragen, indem er anstatt Fett mehr Zucker, Brot und Kartoffeln verzehrt. Wir essen heute weniger Kartoffeln als in der Vorkriegszeit, in der uns doch Nahrungsmittel in jeder Auswühl zur Verfügung standen. Damals kamen rund 200 kg. Kartoffeln jährlich auf den Kopf der Bevölkerung, dagegen heute nur noch rund 175 kg. Wenn man bedenkt, daß nur 28 v. H. der jährlichen Kartoffelernte unmittelbar der menschlichen Ernährung zugeführt werden, so können wir in dieser noch eine große Nahrungsmittelreserve erschließen, und fürwahr kann man mit der Kartoffel in dem Küchenzettel eine große Abwechslung bieten.

Solche Beispiele der Verlagerung der Ernährungsgewohnheiten unseres Volkes zeigen deutlich, daß der deutsche Verbrau-

Auguste Supper 70 Jahre alt

Georg Schmückle grüßt die Dichterin



Auguste Supper

Am 21. Januar begeht die treffliche und liebenswürdige Erzählerin von Schwarzwalder Wesensart Auguste Supper, welche, wenn wir recht wissen, in Stuttgart ihren Lebensabend verbringt, ihren 70. Geburtstag. Mit hellen Augen und feinem Verständnis hat sie Land und Leute des nördlichen Schwarzwalds, ihrer Heimat, gezeichnet und geschildert. Sie ist eine wirkliche Meisterin in der psychologischen Entwicklung und Charakterzeichnung, frohgemut und humorvoll, im Ausfluß jedoch streng zurückhaltend. Auch in die Vergangenheit hat sie sich tief eingelebt. Es lohnt sich reichlich, ihre von Tannenduft umwehten Erzählungen „Da sitzen bei uns“, „Hollunderdunst“ oder „Zeit“ usw., an welchen sich unsere Eltern ergötzt haben, in die Hand zu nehmen. Köstlich sind die Skizzen der Sammlung „Der Herr im Jagd“.

In Biorzheim hat Auguste das Licht der Welt erblickt, in Calw ist sie später groß geworden. Da die Biorzheimer ihre Dichter und Dichterrinnen ehren, wie es sich gebührt, so wird am Sonntag den 21. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, im Schauspielhaus eine Morgenfeier veranstaltet werden. Das Geburtstagsgedicht wird selbst vorlesen und von seinen Enkelkinder und Enkelkinderinnen im Ems- und Ragolthal erzählen. Oberbürgermeister Kürz wird eine Ansprache halten, und ein Mitglied des Stadttheaters wird aus den Werken der Dichterin vorlesen. Das Stadt-Symphoniekorchester spielt L. Beethoven und R. Kreutzer. Wir vom hinteren Enzstal wünschen Auguste Supper, der warmherzigen Schwarzwalderin, für ihren Lebensabend alles Gute.

cher durchaus in der Lage wäre, durch eine vernünftige Verringerung seiner Ernährungsweise — unter Anpassung an die heimischen Erzeugungsmöglichkeiten — zur Lösung der Ernährungsförderung wesentlich beizutragen.

Interessant ist ein Ausspruch eines der führenden Männer aus dem Reichsnährstand. Würden wir uns heute noch in derselben Art und Weise ernähren wie um die Jahrhundertwende, wir bräuchten keine Er-

Was es nicht alles gibt!

Tante Edith Sonderbare Ränne gibt es und ihre Hunde. in aller Welt. Merkwürdig nur, daß man immer wieder aus der neuen Welt von solchen skurrilen Leuten hört. . . . Also da war eine Frau Edith Handbrough in Louisville, die wohnte in einem schönen Sechszimmerhaus, und die zahlreicheren Reffen, die sich um die Gasse der wohlhabenden Tante bewarben, wußten auch, daß sie ein beträchtliches Vermögen besaß. Die Geldsumme mußte um so größer sein, als die Tante sich in ihren letzten Lebensjahren überhaupt nichts mehr gönnte. Sie ließ in abgerissenen Kleidern herumspazieren mit dem Essen und ging gar nicht mehr aus. Allerdings zog sie etliche Hunde auf, die sie nach Strich und Faden verwöhnte. Na also, die Hundedame starb, die Reffen stellten sich zur Testamentseröffnung ein — und wurden reiflich enttäuscht. Das Sechszimmerhaus hatte der Verlassenschaft erhalten, das Vermögen war an andere Bekannte vermacht worden, und die Reffen haben sich im stolzen Besitz von je einem Dollar. Selbstverständlich kam es zur

Ein paar Frauen haben meinen Weg gekreuzt, Frauen im weißen Haar, heimliche Königinnen. Vor ihrem klaren Antlitz sind alle Fragen in mir bestimmt und ich bin vor ihnen gestanden, wie ein dummer, verlegener Junge.

Was will Verstand des Mannes und sein starrer Stolz vor der vollendeten Menschlichkeit einer Wissenden im weißen Haar! Sie weiß doch alles. Sie weiß doch auch, daß hinter dem jar Scham getragenen Selbstbewußtsein in irgendeinem Winkel der Substanz, der nach der verlorenen Mutter sucht, vor deren forschendem Blick nichts besteht, was nicht goldbedeckt ist. Darum lächelt diese Wissende auch mit der Güte des ewig Mütterlichen. Von allem Erbemühsamen entschuldigt, aber allem Erbesein standhaft ist sie zur letzten Klarheit und Vollendung gelangt — ist sie zum Inbegriff aller Hoheit geworden! Und wenn sie lächelt, dann freudlich ihre Worte über das Haupt des Selbstbewußten, daß er nicht anders kann, als es in Ehrfurcht neigen.

Vor einer solchen Frau schweigen alle kleinen Hände und Sächte und eine große Bewunderung kommt über den Ruhelosesten. Die große Mütterlichkeit ist die Mutter alles Verzweigen, Voraussetzung alles Verzweigen aber ist das Begreifen und das Verleihen. Das große Verzeihen aber, das Verzeihen aus dem Grund der Güte heraus, ohne das Eigenständige mitzuprüfen, dieses große Verzeihen ist ihnen allein vorbehalten, ihnen ganz allein, den wissenden Frauen im weißen Haar.

Wenn uns Männern das Menschlich-allgemeinliche nicht mehr fremd ist, so mühten wir uns zu ihm finden durch alle Nebel und Dunkelheiten menschlichen Irrens und Verirrens. Der Weg zur Erkenntnis ist beim Manne geklammert mit Schuld und Fehl und Leidenschaft. Die große Wissende im weißen Haar findet ihn in schlafwandlerischer Reinheit aus ihrer Mütterlichkeit heraus, ohne daß ein Schmutzstück den Saum ihres Gewandes rührt.

Ist der Mann froh, wenn er sich durchgerungen an seiner eigenen Klarheit, dann beginnen diese Frauen erst sich zu verkörnern. Hat aber ein großes Schicksal einer solchen Frau zu allem hin die Gnade einer schöpferischen Kraft verliehen, so wird sie zur Räuberin der Leckste unseres Volkstums. Aus ihrer Begnadung heraus vertritt sie die Gnaden aller Mütter!

Ich weiß noch genau die Stunde, da ich Auguste Supper kennen lernte. Schon damals war jene Reinheit und Stille um sie und über mich war eine unerklärliche Belanglosigkeit gekommen. Und dann erst habe ich ihre Bücher gelesen und ich habe es dabei empfunden, daß man eine solche Höhe nicht erklammert, ohne schwere, schwere Opfer, Leid und Entfugung habe ich zwischen den Zeilen gesehen, in Verzweiflung und Liebersterwe und es ist eine schwere Verehrung zu der großen Frau über mich gekommen, die ich ihr um alles in der Welt nicht vergelten konnte.

Kam bin auch ich groß geworden und habe meinen Teil an das Leben bezahlt und auch ich habe in harter Ränge zahlen müssen. Und nun glaube ich, darf ich es ihr sagen! Auguste Supper, Dein Werk sollen die anderen verstehen, zwischen Dir und den Dichtern Schopenhauers drängt darüber keine Worte mehr. Dein Werk ist ein Teil geworden von alledem, was unaussprechlich zwischen ihnen und Dir liegt an Liebe und Verachtung.

Oft, wenn in unserem Freundeskreis Spott und Bosheit von einem zum anderen flog — sei Dein Name, so verstummten alle. Du warst unangenehm, unsere Meisterin. Sprach man von Dir, so schwang in jedem Wort Liebe und Verehrung. Da man so etwas einem Menschen nur schwer über die Lippen bringt, benötige ich Deinen 70. Geburtstag, um es Dir im Namen der Dichter Schwabens zu schreiben.

In aller Herzlichkeit Georg Schmückle, Landesleiter der Reichsdichterkammer.

Anfechtung des merkwürdigen Testaments und zur Gerichtsverhandlung. Da kam nun heraus, daß die Tante eine große Trübsal in den Sarg genommen hatte. Man wußte das, weil sich Frau Handbrough den Sarg schon vorher gekauft hatte. Der Sarg wurde untersucht, die Trübsal gefunden und geöffnet — aber siehe, sie enthielt weder Gold noch andere kostbarkeiten, sondern lediglich die zwanzig Hundemarken von den zwanzig Lieblingen der Verstorbenen und das Bild des allerbesten Lieblings, Käthchen genannt. Man ließ selbstverständlich alles unberührt, verließ den Sarg wieder, und es kam, nachdem man genugsam über die verrückte Tante den Kopf geschüttelt und heimlich und offen geschwatzt hatte, zu einem Vergleich.

Dreimal die Betische verlor. Man vertiert nicht; zweitmal die Brieftasche. Sie wird einem höchstens zweimal gestohlen. Und auch dies kann nur vorkommen, wenn man durch andere Wege so gefesselt ist, daß man den Schatz in der Brusttasche darüber vergißt. Ein Kavaliere in Lodz mußte die traurige Entdeckung machen, daß die entzückende junge Dame, die ihm den Abend gewidmet hatte, in irgendeiner Form mit dem vorimaligen Verlust der Brieftasche zusammenhing. Sie war ihm, während im Lokal ein Gedränge entstanden war, gestohlen worden, dann hatte er sich auf die Bitten der Dame entschlossen, neues Geld von Hause zu holen, und auch dieses entwand in einem neuen „Gedränge“. Da schlug er Alarm, und so kam die ganze Geschichte heraus.

Die Geschichte nämlich von einer Gaunerehe, die nicht nur ganz Polen,

sondern auch viele andere europäische Städte unsicher machte. Geführt wurde die Bande von einem Studenten und einem russischen Obersten, der in Paris vom rechten Wege abgewichen war und als erste Räubertat eine kostbare Halskette gestohlen hatte. Die Gesellschaft hatte sich nach und nach vergrößert, und als wertvollste Mitglieder waren zwei „Lamen“ zu ihr gestoßen, die sich abends in achtbaren Gaststätten und in verrufenen Bekannten Herberbekanntschäften ansahen. Im geeigneten Augenblick entstand dann das „Gedränge“ und der betreffende Herr war seine Brieftasche und oft auch die Uhr los. Wollte er die Polizei zu Hilfe rufen, dann beschwor ihn die „Tante“, davon abzuhehen, weil sie als Mitglied der „Gesellschaft“ doch unmöglich kompromittiert werden könne. Die meisten Herren waren denn auch Kavaliere genug, um der Bitte nachzugeben, sie eben in Lodz der Unfall geschah, der die Bande hereintrieb.

Bei der Gerichtsverhandlung meldeten nicht nur bestohlene Männer aus Lodz, Warschau und Krakau, sondern auch eine ganze Anzahl von Polizeibehörden und Staatsanwaltschaften des Auslandes Ansprüche auf entwundene Brieftaschen, Uhren und Ringe an . . .

Eine moderne Alle Völker wissen in ihren Tarnkappen

Märchen und Sagen von Menschen zu berichten, die die Gabe hatten, sich unsichtbar machen zu können. Aber auch viele Phantasten und Utopisten träumen von der „Tarnkappe“, nur denkt man sie sich heute nicht mehr so greifbar, wie sie sich noch Siegfried erringen konnte. Man versucht heute auf physikalischem oder chemischem Wege, die Menschen unsichtbar zu machen. Augenblicklich weiß man aus Mailand, daß ein Professor Mancini durch bisher unbekannte Strahlen, die den Röntgenstrahlen ähnlich sein sollen, Menschen unsichtbar machen kann. In der Wohnung des Gelehrten sei die Experimentierperson allmählich vor den Augen der Zuschauer verschwand, schließlich soll man nur noch den Stuhl, auf dem sie saß, gesehen haben . . . diese Geschichte erscheint uns reichlich — undurchsichtig!

Wie lachen darüber

Eine tolle Familie

Merkwürdige Verhältnisse waren das in der Familie Fekete in Budapest. und als ein Ausfluß dieser Verhältnisse bekam eines Tages ein vor dem Hause verweilender Handwerksbursche eine gefüllte Geldbörse an den Kopf geworfen. Man denke: Geld wurde aus dem Fenster geschmissen, als ob das gar nichts wäre, und zu allem Überfluß lagte die Frau, die sich darauf aus dem Fenster beugte, der Handwerksbursche möge die Börse nur behalten! Der hatte aber nicht genug Kindererlauben mehr, um sich einfach an dieses Märchen zu halten, sondern übergab das Geld der Polizei, und diese deckte eben die familiären Verhältnisse bei Feketes auf. Vater, Mutter und zwei Töchter arbeiteten alle außerhalb des Hauses, und ihre Ersparnisse legten sie hübsch friedlich in eine gemeinsame Familienkassette. Wie selblos war das gedacht! Wie gut mühten sich Feketes vertrotten! Aber dann schienen sie sich diese Sache doch zu überlegen. Zuerst gingen die Töchter an sich hier und da kleinerer Beträge aus der Kasse zu erbitten. Wie Dinge, die sie wie Herr Fekete mit Stirnrunzeln wahrnahm, doch niemals kauften. Als nun die Mutter ebenfalls begann, sich für geheimnisvolle Zwecke Geld aus der Kasse zu nehmen, wurde Herr Fekete mißtrauisch. Er erlaubte sich jetzt auch, jeden Tag für einige Pfennig ins Wirtshaus zu gehen, aber er ging nur spazieren und verdeckte das Geld, kurz und gut keine Börse war die erste, die gefunden wurde. Die Frauen nahmen das Geld an sich und legten einen Teil in die Börse, in dem Herr Fekete als alter Schwindler bezeichnet wurde. Man kann sich den Jörn des Familienoberhauptes vorstellen. Mit einem Stock ging er auf die Frauen los, aber die waren zusammen stärker als er und verprügelten ihn kurz und klein. Barock vorübergehend wieder Frieden geschlossen wurde. Das dauerte natürlich nur so lange, bis die beiden Eltern auf den Gedanken kamen, nach dem „Gehemnisfonds“ der Töchter zu haken. Zufällig suchte Herr Fekete dabei auf die Privatkasse seiner Frau. Er machte nicht viel Federlesens und schmiss das Geld auf die Straße, eben einem Jungen an den Kopf, dem die wütende Frau der nun alles egal war, verächtlich er dachte das Geld behalten. Nebenbei durfte er es wirklich behalten, denn keiner von den Feketes machte einen Anspruch darauf. Wahrscheinlich bodten sie alle miteinander . . .

„Ad“-Sonderzug nach Garmisch

Das Gesamt-Württemberg-Hohenzollern der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führt am Sonntag, dem 21. Januar, zu der großen Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen einen Sonderzug durch, der in Stuttgart am Sonntag früh etwa 3 Uhr abfährt und gegen 23 Uhr wieder in Stuttgart ankommt. Die Teilnehmer besuchen den Salomlauf für Männer und Frauen und am Nachmittag die Eishockeyspiele und die Eislaufkämpfe. Der Teilnehmerpreis ab Stuttgart einfaht, Fahrt, Eintritt zu den genannten Veranstaltungen und eine Verpflegung während der Rückfahrt beträgt etwa 10 RM.



Amtliche Nachrichten

Der Führer und Reichskanzler hat den Regierungsrat Schleich auf dem Finanzministerium zum Oberregierungsrat ernannt. Der Reichsminister der Finanzen hat ihn in das Reichsfinanzministerium verlegt.

Der Reichsminister der Justiz hat die Obersekretäre Bruninger in Greußenfurt zum Regierungsrat in Norddorf und Egmund von Eosberg, Hilfsminister in Weiskirchen, zum Regierungsrat in Weiskirchen ernannt.

Der Innenminister hat im Namen des Reichs den Oberlandjäger Stöckler in Weiskirchen auf seinen Antrag in den Ruhestand versetzt.

Studentat von Fischer-Weiskirchen in Stuttgart ist nachdem er die Altersgrenze erreicht hat, mit Ablauf des Monats Dezember 1936 in den Ruhestand getreten.

Der Landesbischof hat die III. Stadtkirche an der Elststraße in Stuttgart dem Stadtpfarrer Guldrod in Badnang übertragen.

Diensterhebungen

Die Bewerber um folgende Stellen haben sich binnen zehn Tagen bei der Ministerialabteilung für die höheren Schulen zu melden: 1. um die Studienratstellen mit neunklassigem Lehrauftrag an der Oberrealschule in Ravensburg, mit mathematischem an der Realschule in Weiskirchen, mit naturwissenschaftlichem an der Realschule in Weiskirchen; 2. um die Studienratstellen an der Adolf-Hilfer-Schule (Reformrealschule) in Weiskirchen, in Weiskirchen, sowie an der Realschule für Musikunterricht an dem Realprogymnasium und der Realschule in Calw.

Winterreifen sind gesund!

Sie haben sich tagsüber auf den Schneehängen ehrlich müde gemacht, haben mit viel Geschrei Abfahrten gemacht, immer wieder Schwünge versucht und ohne Aufhören „Wabewannen“ in den weichen Untergrund gesaubert, jene Spuren heitiger Stürze, die immer wieder Anlass zu Gelächter geben. Und nun hoch die fehöliche Schär der NSDAP-Winterreifen und angenehmen Schifahrer in der warmen Stube, Männlein und Weiblein essen dicke Suppen, vertilgen warme Getränke und fühlen sich wohl. Komplizierteste Schifahrerübungen werden im Gondumdrehen aufgelöst wie Kinder.

In dieser Umgebung gibt es keinen Kletter und keine Sorgen, man kümmert sich einzig um das Wetter und hat nur den einen Gedanken, an jedem Tag soviel wie möglich die herrlichen Winterfreuden auszulasten. Die frische Bergluft und die mannigfache Bewegung machen den Körper wunderbar mude.

Und vor allen Dingen die Sonne!

Die Sonne scheint zur Winterzeit in den Bergen mit einer Gut, wie sie der Flachlandbewohner nur im Sommer kennt. Da oben kann man sich ohne weiteres im Januar oder Februar von der Sonne bräunen lassen, im Badeanzug sich ins Freie legen, ohne Schaden zu nehmen. Im Gegenteil, die ultravioletten Strahlen, die es im Winter nur im Gebirge gibt, haben eine seltsam heilende, stärkende Wirkung.

Und nun soll man nicht etwa denken, Winterurlaub sei nur eine Angelegenheit für ein-gelassene Winterportler. Auch der Nicht-sportler kann ebensoviel Freude in den Bergen haben wie der geübte Schifahrer. Jeder Ort in den deutschen Winterbergen bietet lohnende Spaziergänge, gibt Gelegenheit zu Schlittensfahrten, gegebenenfalls auch zu leichten Rodelpartien oder zum Eisgischen. Jeder kommt auf seine Kosten, denn die Sonne, die Luft, die Landschaft und die Stimmung genießen Nichtsportler genau so gut wie die Sportler. Also an in den Winterurlaub mit „Kraft durch Freude“!

Aus der Kreisstadt Neuenbürg

Beratung mit den Weigerordneten und Rats-herren am 19. Januar. Zu den Kosten der Durchführung des Reichsberufswett-kampfs 1937 werden aus der Stadtkasse wie im Vorjahr 30 RM. bewilligt.

Das städtische Grundstück am unteren Sägerweg ist nun in 5 Bauplätze ange-teilt. Der Schlags wird um 2 RM. für einen Quadratmeter an Rudolf und Elisabeth Blaid von hier gegen Vorkauf abzugeben. Dem vorgelegten Baugesuch derselben nimmt die Stadt als Grundstücksnachbarin zu.

Im Abrechnungsjahr 1936/37 beträgt der Polizeieintrag im Stadtwald wieder-um 150 u. d. der ordentlichen Jahresnutzung. Mit Zustimmung der Ratsherren soll der Ertrag der Mehrnutzung mit demjenigen vom Vorjahr zur Finanzierung des Umbaus der Mittelstraße (welche zu 2000.— RM. veranschlagt ist) und Befestigung weiterer Wald-wege verwendet werden. Um Genehmigung der Aufsichtsbeförde wird nachgesucht.

Alle Hausbesitzer, welche Spillaborte lünftig einrichten oder schon eingerichtet haben, müs-sen sich verpflichten, an die Stadtkasse Bei-träge für Errichtung einer Sam-melkläranlage zu entrichten. In der heutigen Beratung wurden Richtlinien für den Ankauf dieser Beiträge im Rahmen von 50—100.— RM. auf der Grundlage von 1/4 bis 2 u. d. des bei der Schätzung zur Brand-versicherung ermittelten Reinwerts der Ge-bäude festgelegt.

Der Bürgermeister erstattete Bericht über das Ergebnis der am 9. d. Mts. stattgefun-denen Beratung durch einen Sachverständigen des Württ. Landesamts für Denkmalpflege über Friedhofspflege. Es kam zum Aus-bruch, daß die Grabdenkmäler mehr den heutigen Richtlinien entsprechen müssen, was Form und Materialverwendung anbelangt. Marmor und Stein sind keinesfalls mehr er-wünscht, auch nicht Kunststeineinsparungen, son-derm am besten natürliche Einparungen mit Buchs u. a. Nach den ortspolizeilichen Ver-schriften bedarf jedes Grabdenkmal und jede Einparung der Genehmigung durch das Stadt-bauamt und es ist dringend geboten, daß die Beteiligten, bevor sie eine solche Anlage ver-geben, sich zuvor erkundigen, damit nicht nach-her peinliche Ueberrassungen vorkommen.

Ueber die Schürfungen im Stadt-wald wird ein Bericht des ausführenden Ingenieurs Bode vorgetragen. Es handelt sich in diesem Fall natürlich nur um Vor-arbeiten für eine etwaige spätere tiefere Schürfung.

Auf Grund der Untersuchung durch das Stadtbauamt wird bekanntgegeben, daß die Tribüne im Turm der Turnhalle nicht mit einer größeren Anzahl erwachsener Personen besetzt werden darf.

Im Anschluß an die öffentliche Sitzung wurden noch nichtöffentlich verschiedene Per-sonalfragen behandelt. Die Anstellung eines Einzugsbearbeiters muß zurückgestellt wer-den, bis über die Ordnung der Gemeindegli-eder Arbeit herrscht.

Aus der Badestadt Wildbad

Vom Wetter. Von diesem Wintermonat wandert einen überhaupt nichts mehr; sogar nicht einmal, daß am gestrigen Tage, o Wunder! Schnee gefallen ist. Am Vormittag und am Nachmittag, jedoch, aber was für Schnee! Baschnag, und im Tal schier gar halb Regen. Wir haben immer behauptet, daß alle Monate ohne r viel schöner, viel achtenswerter sind wie die mit einem r. Man beachte: Mai, der Sommermonat; Juni — schon Sommer; Juli — alles blüht; August — der Bauer denkt schon an Ernten. Dagegen aber die mit r: Januar — wir haben ihn kennen gelernt; Februar — naßkalt; März — die Käse steigen, aber — das Wetter! April — der macht was er will; September — kürzere Tage; Oktober: Kraut, Kartoffeln, — kostet alles Geld; No-venber — Rehel, kurze Tage, größere Strom-rechnung! Dezember: na ja, schön, Wei-nachtsfest, Schenken; jedoch, aber: kostet Geld. Wissen Sie jetzt, weshalb der Januar nicht schön sein kann? Weil er ein Monat mit r ist.

Neues Geschäft. Das bekannte Eckhaus an der Wildermannstraße, gegenüber dem Hof-hof zum „Wilden Mann“, früher Bock Nach-folger, dann Silber & Gräß, nachher Inhaber Fritz Weber, ist durch die verschiedenen Um-

beziehungsweise Erneuerungsarbeiten dem-nächst soweit, daß das Ackerfeld ein Ende nimmt. Das große Schaufenster mit dem „historischen“ Sprung ist endlich durch ein makellofes neues ersetzt worden. Wie man vernimmt, soll ein ähnliches Geschäft in dem Unterhaus wieder eingerichtet werden. Man rechnet mit der Neueröffnung in etwa vier bis sechs Wochen. Sobald dieser Laden eröff-net sein wird, sind wohl nur noch zwei andere Läden nicht offen oder leer.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Soldaten sind da! Eine Kompanie Feld-grauer quartierte sich gestern mittag nach Beendigung ihrer Feldübungen zum Mit-tagsessen im „Löwen“ ein. Die ein Kaufmann ging das Ereignis in der Gemeinde herum: Soldaten sind da! In kürzester Zeit versam-melte sich jung und alt vor dem „Löwen“, um neugierig zu sehen, was vor sich ging. Alle hatten ihre Freunde an den jungen Trup-pen. Die Kompanie marschierte fugend durch die Straßen ihrem Standort zu. Beim Ab-marsch grüßte der Hauptmann dankend für die freundliche Aufnahme.

Veranach, 21. Jan. Die Kriegerkamerad-schaft hielt am letzten Sonntag im Gasthaus zum „Bären“ ihre Jahreshauptversammlung ab. Kameradschaftsführer Grün er begrüßte mit herzlichen Worten die erschienenen Kame-raden und schilderte fobann den Geschäftsan-fall innerhalb der Kameradschaft. Dabei freifte er die 50jährige Gründungsfeier, verbunden mit dem Kreisringlerg. Dieses schöne Fest nahm dank der guten Vorbereitungen einen eindrucksvollen Verlauf. Allen Kameraden und sonstigen Gästen, die zum Gelingen des-selben beitrugen, wurde der Dank ausgespro-chen. Kassier Eisele vermittelte einen an-schließenden Einblick in die Kassenverhältnisse und gab insbesondere eine Darstellung von den Ausgaben und Einnahmen des Festes. Seine Kasserung wurde mit Zustimmung angenommen und ihm einmütig Entlastung erteilt. Kameradschaftsführer Gröner richtete am Schluß des geschäftlichen Teils der Ver-sammlung an alle Kameraden die Aufforde-rung, wie bisher so auch weiterhin treu zur Sache zu stehen. Im zweiten Teil kamen dann Unterhaltung und Gemütlichkeit zu ihrem Recht.

Calw, 21. Jan. Am Montag vormittag ge-riet bei der Station Teinach infolge Glatt-eises ein Personenkraftwagen ins Schleudern, fobach er sich zweimal um die eigene Achse drehte und dann gegen einen Rankstein ge-schleudert wurde. Dadurch, daß derselbe fest im Boden feste und nicht herausgerissen wurde, blieb das Fahrzeug von einem Absturz über eine 3 Meter hohe Böschung bewahrt.

Aus Pforzheim

(Von unserem U-Berichterstatter)

Das unbekändige naßkalte Wetter zeitigt die verschiedensten Krank-heiten, namentlich die so sehr gefährliche Grippe, die ganz besonders ihre Opfer for-dert. Vom blühenden bis zum Greisenalter werden die Menschen von dieser Seuche erfaßt und sterben dahin. Man wird vom Wetter-barometer genarrt, denn es geht täglich auf und nieder, so daß man eigentlich nicht mehr recht weiß, ob man an die Zuverlässigkeit die-ses Wetterboten glauben soll oder nicht.

Von der Pforzheimer Kunstausstellung

Seit zwei Jahren unterhält die NS-Kultur-gemeinde mit Unterstützung von Partei und Stadt am Bahnhof einen Kunstraum. Er ist der einzige dieser Art, den sie in Baden besitzt und hat die Aufgabe, einerseits das Schaffen der Pforzheimer Künstler und Kunsthand-werker durch eine allmonatlich wechselnde Aus-stellung ihrer Gemälde, Aquarelle, Kleinpla-ten, Schmuckergewinnisse, Handwebereien und Buchbindereien dem Volke nahe zu bringen und ihnen andererseits durch die zeitweilig veranstaltete Ausstellung auswärtiger Kunst-werke befruchtende Anregungen zu geben. So haben insbesondere Emil Biser, Karl Streib, E. R. Weh und Professor Edmund Steyves-Wänden den Reigen wertvoller, von der Des-fertlichkeit — namentlich den Arbeiterkreisen — mit Weisfall ausgenommenen Ausstellungen ermöglicht und den Kunstraum zu einem re-gelmäßigen Mittel und Treffpunkt der hie-sigen Künstler gemacht.

Unter diesen Voraussetzungen gewinnt auch die gegenwärtige Ausstellung des Malers Fritz Wölkert an Bedeutung. In handvoller An-ordnung hängen seine Gemälde und Zeich-nungen im hellen, großen Raum. Landschaften, Bildnisse und Stillleben, Arbeiten aus seiner Pforzheimer Zeit (1927—29) und solche aus seiner neuen Heimat im Allgäu (seit 1935). Insgesamt die fünfjährige Offenbarung einer erfolgsversprechenden Entwicklung. Fast

schlagartig wandelt sich der trübe Himmel über den stillen Winkeln der Pforzheimer Um-gang in das klare Blau über der Allgäuer Landschaft. Wölkert strebt offensichtlich in die leichte, frische Weite. Und doch sind auch die älteren Landschaften und Allstadtwinkel nicht ohne Reiz. Jammten festig-grüner Gärten das gedämpfte Rotbraun der (inszwischen niedrigeren) Häusergruppe des sogenann-ten „Zißel“ bei Brödingen. Sin und wieder belebende Einzelheiten wie Wälsche auf der Reine uff. Im Farbton empfindungsstark und wohlüberdacht. Das Gleiche bei der „Weihen-steiener Wälsche“ und dem „Agoldufer oberhalb der großen Brücke“. Ganz anders hingegen die neuen Allgäuer Landschaften. Sein „Früh-ling im Allgäu“ (1 und 2) ist Erlebnis, Licht und weit, voll reizender Gegensätze: Hell-grüne, blumenreiche Wiesen u. dunkle Wälder unter hellblauen, weißbewölktem Himmel. Ein ländliches Idyll voll Bewegung und wohl-tuender Frische.

Bei den Stillleben erreicht Wölkert eine nicht minder beachtenswerte malerische Höhe. Geschmackvoll stellt er den Mohn in den Stein-trug und die Tulpen in die Vase; kleine schlichte Alltagsdinge, die auf der verhältnis-mäßig großen, leeren Fläche anherst wirkungs-voll hervortreten. Fein abgetönt und bedacht zusammengestellte Farben, verhalten ge-dämpfte Lebensbejahung; zum Schauen ge-richtet. Zum Greifen ermunternd legt er hin-gende die farbenfreudigeren „Apfel auf (den) Jinneller“. Auch hier indessen mit kultu-rviertem Farbensensibilität.

Ansprechend endlich auch die Bildnisse der westfälischen Bäuerin, des Oekonomierates R. des Malers S. uff., deren Augen uns ruhig und seelenhaft anblicken, während der Ge-sichtsausdruck der Kindertöpfe zu herb und

Der Unterschied ist zu groß!

Wenn Sie jetzt im Winter aus der geeig-neten Wohnung ins Freie gehen, dann kann Ihre Haut leicht rötlich und spröde werden. Darum vorbeugen! Mit der eruzenhaltigen NIVEA-CREME einreiben! Das erhält Ihre Haut zart, weich und schmiegsam.



Par el-Organisation

Gauschulungsamt 1/37/81.

Die Blockleiter-Kurse, die auf der Gauschulungs-burg Wittenbach bei Nagold und in Kreichbrunn bis 12. Februar, sowie in Heidenheim bis 21. Februar stattfinden, sind vollständig belegt; weite-re Blockleiter können daher in diese Kurse nicht mehr aufgenommen werden. Die für weitere Kurse vorgesehenen Blockleiter sind für die Monate März und April zu melden. Auch in die-sen beiden Monaten werden Schulungskurse für Blockleiter durchgeführt. Die Termine werden rechtzeitig am „Schwarzen Brett“ bekanntgegeben.

Par el-Amter mit betreuten Organisations

NS-Frauenhaft Ostgruppe Schönbürg. Donnerstag den 21. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Plüschabend im Gasthaus zum „Ochsen“. Wirtliches, vollzähliges Erscheinen aller Mit-glieder erwarte ich. Gleichzeitig fordere ich unsere Mitglieder zum regen Besuch der Versammlung der NS-Frauen am Samstag abend im Löwenhof auf. Die Ortsamtsleiterin.

NS-Frauenhaft Döbel. Donnerstag den 21. Januar, 9 Uhr, Plüschabend.

„Kraft durch Freude“ teilt mit:

Theaterfahrt nach Pforzheim: Sonntag den 24. d. Mts., 19.30 Uhr. „Jarewitsch“ im Stadttheater Pforzheim. Abfahrt 18 Uhr vom Marktplatz in Neuenbürg mit Omnibus. Ermäßigte Preise. Weitere Anmeldungen können noch bis spätestens Donnerstag abend beim Kreiskomitee und bei der Enstiller-Gesellschaftsstelle abgegeben werden. Die Eintritts-karten für obige Veranstaltungen können am Samstag den 23. d. Mts., zwischen 14 und 15 Uhr, am dem Kreiskomitee, Adolf Hilferstr. 7, abgeholt werden. Kreiskomitee.

Gandharmonika- und Foto-Kurse. Weitere Anmeldungen werden noch angenommen. Ermäßigte Teilnehmergebühren. Anmeldungen nehmen entgegen: Die Orts- u. Betriebswärts sowie das Kreiskomitee. Kreiskomitee.

HJ. J.V., BdM., J.M.

Wädelring 1/126 Ringführerin. Am Son-ntag den 24. 1. 37 ist eine Ringführung für alle Führerinnen und Referentinnen des Wädel-ringes 1/126. Teilnahme Pflicht, im Krank-heitsfall schriftliche Entschuldigung. Eintreffen 13.45 Uhr im Heim in Neuenbürg.

Jung-Wädel-Gruppe 1/126. Da ich vom 24. Januar bis 6. Februar auf einer Füh-lerinenschule bin, bitte ich die Post der Jung-Wädel-Führerinnen an Maria Schuler, Neuenbürg zu senden. Die Führerin der J.W.-Gruppe 1/126.

trohig erscheint. Immerhin darf abschließend gesagt werden, daß diese Ausstellung das er-folgsversprechende Schaffen eines Aufwärts-strebenden zeigt. Wilhelm Reuert.

Westlicher Druckanstieg, der mit dem Zu-strom kühlerer Luftmassen verbunden war, führte über Mitteleuropa zu einem Ausgleich der Druckunterschiede. Damit kommt es zu einer wahrscheinlich nur vorübergehenden Beruhigung der Wetterlage. Eine neue Stö-rung ist auf dem Ostatlantik in Bildung be-griffen.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Kreisbereich Stuttgart. — Kreisbereich 21.30 Uhr.



Wochensage für Donnerstag: Bei vorwie-gend südwestlichen Winden, die später auf Süd zurückbrechen, wechselnde Bewölkung, aber dabei stets aufhellend und höchstens vereinzelt noch leichte Niederschläge. In höheren Lagen als Schnee. Leichtere Nacht frost und stellenweise Frühnebel. Tempera-turen zunächst wenig verändert. Wochensage für Freitag: Fortdauernd wechselhafte Witterung.

Überhausen, 19. Jan. Am letzten Samstag hielt der Turnverein im Lokal z. „Traube“ seine jährliche Hauptversammlung ab. Vorstand Hugo Vogt eröffnete dieselbe und gab einen ausführlichen Rückblick auf das abgelaufene Jahr. Das umfangreiche Protokoll des Schriftführers Erwin Strobel bewies, daß es geschäftlich viel zu erledigen gab und daß der Verein in jeder Hinsicht auf der Höhe ist. Ueber die finanziellen Verhältnisse berichtete Kassier Paul Keller. Die Kasse war in Ordnung befunden worden. Daß im letzten Jahr turnerisch viel geleistet wurde, beweisen die vielen und schönen Erfolge, die der Turnwart Emil Keller der Versammlung bekanntgab. Hauptächlich sind die Erfolge und Siege auf dem Schach- und Würfeln des Turnwarts zurückzuführen. Außer den Gerätemannschaftskämpfen der Jugend und der Aktiven beteiligte sich der Verein beim Kreisturnfest in Calw mit je einer Turner- und Turnerinnen-Menge und mit 21 Einzeltürnern. Den Höhepunkt der Erfolge bildeten die Faustballspiele auf dem Gaubergfest in Weislingen a. St., bei denen die 1. Faustballmannschaft überlegen siegte und in die Gaulliste aufstieg. Den Abschluß der Vereinsveranstaltungen bildete die wohlgelungene und gut besuchte Abendunterhaltung. Da der 1. Vorsitzende dieses Amt nicht mehr ausüben kann, wurde nach kurzem Hin und Her Schriftführer Erwin Strobel zum 1. Vorsitzenden gewählt. Derselbe bestimmte dann seine Mitarbeiter. Anschließend wurde noch über Verschiedenes gesprochen und um 11 Uhr schloß der Vorstand die Versammlung. K.

Koffenau, 17. Jan. Vom 11.—16. Januar fand hier der erste Luftschutzbüro statt. Es nahmen daran 119 Personen teil, die später den Posten eines Luftschutzbürowartes übernehmen sollen. Als Lehrtrupp waren die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr Koffenau eingesetzt, die im vergangenen Jahre im Luftschutzbüro ihren Ausbildung gefunden hatten. Die Führung hatte Bürgermeister Keim. Er verband es im Verein mit seinen Mitarbeitern Schumann, Adam, Schlossermeister Klent, Sattler Röhrmann und noch verschiedenen anderen Kameraden von der Feuerwehr, den 119 Teilnehmern ein in großen Blügen gezeichnetes Bild der wichtigsten Fragen des Luftschutzes zu übermitteln. Ganz besonders eindrucksvoll und anschaulich waren die zahlreichen praktischen Übungen, vor allem die den Abschluß bildende Hauptübung, die den Teilnehmern nachhaltiger als

alle theoretischen Belehrungen im Gedächtnis bleiben werden. Für den Unterricht „Erste Hilfe im Luftschutzbüro“ hatte sich an zwei Abenden in dankenswerter Weise Feuerwehrkamerad Grube jr., Gerndach zur Verfügung gestellt und konnte, gestützt auf seine großen Erfahrungen im Sanitätsdienst, wertvolle Aufklärung geben sowie außerordentlich nützliche Übungen durchführen. Nicht unerwähnt soll bleiben der lobenswerte Eifer und das regelmäßige, pünktliche Erscheinen aller Beteiligten, das davon zeugte, daß sich alle der großen Verantwortung bewußt sind, die ihnen im Ernstfall auferlegt sein wird. Ein gemütlicher Kameradschaftabend in den beiden Lokalen „Sonne“ und „Krone“, zu dessen Beginn der Kreisleiter die Verpflichtung der Teilnehmer als Hauptwärter vornahm und ihnen ihre Ausweise verabschiedete, beschloß die lehrreiche Luftschutzbüro. G.

Blick in den Pforzheimer Gerichtssaal

Einem recht hoffnungsvollen Burschen hatte der Einzelrichter in der Person des 23 Jahre alten ledigen Ernst Bahn aus Hünföhrn wegen Betrags und schweren Diebstahls abzurufen. Der junge Mensch hatte im Januar v. J. einem Handwerksmann in Altsfeld 35 bzw. 15 RM. unter der falschen Vorbeugung aus der Tasche gelockt, daß er einen Befehl einzulösen bzw. eine Abrechnung zu zahlen habe. Vier Wochen später ließ sich ein anderer Volksgenosse in demselben Ort verkleiden, dem Burschen 15 RM. auf Rimmerwiedersehen zu bunteln. In Ragold, wo er vorübergehend gearbeitet hat, kassierte der leichtsinnige Mensch eine Holzrechnung seines Arbeitgebers im Betrage von 12,70 RM., ohne dazu beauftragt zu sein. Das war am 23. Oktober desselben Jahres. Mit dem erlangten Geld fuhr Bahn nach Pforzheim und begab sich von hier zu seinem Onkel in Hünföhrn, den er in der Nacht auf dem Wege durch die Backstube zum Laden um 24 RM. erleichterte, die in einer Geldkassette aufbewahrt waren. Er nahm die ganze Kassette mit und „entrümpelte“ sie auf dem Hofe des guten Onkels. Die Reise ging wieder nach Ragold, wo sich der Nichtsnutz in einer Wirtschaft einlogierte und dort, nachdem er sich mit einem Teil des gestohlenen Geldes eingeliebt hatte, die restlichen 100 RM. mit guten Freunden durchbrachte. In acht Tagen war das Geld alle. Nun wurde wieder gearbeitet. Das Arbeitsamt hatte dafür geforgt, daß Bahn wieder in Lohn und Brot kam, ohne

natürlich etwas von seinem Diebstahl zu wissen. In Überhausen war die Arbeitsstätte, in Ragold das Quartier des Burschen. Weil er nun gleich seinen Kollegen zum Arbeitsplatz fahren wollte, auch selbst ein Rad besaß, das er aber nicht erlangen konnte, nahm er einfach dasjenige eines armen Leblings weg. Doch nun ereilte ihn sein Schicksal. Bei der Verhaftung durch den Landjäger rief der Bursche noch den Herrgott für seine Unschuld an, er gab den Diebstahl auch nicht zu bis zur Vernehmung bei der Hauptverhandlung. Hier war ihm auch der Mut in die Hosentasche gefallen, denn zu sagen hatte er recht wenig. Mit einer zehnmonatigen Gefängnisstrafe war der Sünder einverstanden und trat sie auch sofort an.

„Der ehrlichste Mann im Städtchen“ Biesenthal in Oberbahern mit Namen Josef Fey hatte an eine Lieferfirma in Pforzheim nach eine Schuld zu begleichen. Da er trotz vielfacher Mahnungen nicht zahlte, mußte Zahlungsbefehl erlassen werden. In seinem Widerspruchsschreiben fuhr nun der gute Fey recht großes Geschwätz gegen seine Gläubigerin auf. Dafür muß er 25 RM. wegen Beleidigung zahlen. Alles wegen dem „Dred“, den die schmutzige, judenähnliche Firma geliefert hat.

Fußball

Calmbach — Wildbad 3:1 (2:0)

Der Bedeutung dieses Kampfes entsprechend umsäumten etwa 250 Zuschauer den Platz, als die beiden Mannschaften ins Feld sprangen, nachdem sich die 2. Mannschaften mit 3:6 Toren für Wildbad getrennt hatten. (Wildbad hatte bei diesem Vorspiel eine gute erste Halbzeit, in der Calmbach drei Elfmeter verlor!) Die schlechten Platzverhältnisse gaben Calmbach einen leichten Vorteil, weil seine Spieler auch jedem Ball nachgingen und so bald zur Führung gelangten. Wenn Wildbad in der ersten Hälfte nicht zum Erfolg kam, lag es meist an dem zu durchsichtigen Spiel der Stürmer, andererseits an dem wirklich hervorragenden arbeitenden Calmbacher Schußmann, der den richtigen Instinkt des Herauslaufens erfaßt hatte. Als der Ball wieder einmal im Dred vor dem Wildbader Tor stecken blieb, konnte Calmbach den 2. Treffer buchen kurz vor Halbzeit. Kurz nach der Pause verliert Wildbad durch unglücklichen Zusammenstoß seinen Torhüter und damit war seine Chance gleich Null. Trotzdem kann Calmbach die De-

primiertheit bei Wildbad nicht ausnützen, ja, eine Viertelstunde vor Schluß, als Gogweller endlich zum Schuß kam und den Calmbacher Torwächter mit dem einzig ihm beigekommenen Hochschuß überrascht, kam noch eine Wendung. Wildbad drückt überraschend, doch gelingt nichts mehr und als Calmbach durch Mißverständnis in der Hinterrückpassage des Gastes einen 3. Erfolg erzielt, ist Wildbads Niederlage besiegelt. Nochmals hat Wildbad Gelegenheit, das Resultat durch Elfer zu verbessern, doch auch dies wird ausgelassen und Calmbach ist bald darauf glücklicher, seinem trickreichen Spiel und besseren Sturm entsprechend verdienter Sieger. Ein temperamentvoller Kampf mit vielen Höhepunkten, bei gleichwertigen Mannschaften, hatte seinen Abschluß gefunden, der nur durch den erwähnten Unfall einen bitteren Nachgeschmack hinterließ.

Veranstaltungs-Kalender

Pforzheimer Stadttheater

Freitag, 22. Jan.: „Lady Windermere's Fächer“, Komödie von Oscar Wilde, deutsch von Karl Verdt. (Anfang 10 Uhr, Ende 12.45 Uhr.)

Schneeberichte

Zimmerberg. Gesamtschneehöhe 5 Zentimeter, 1 Zentimeter Reuschnee, — 23 Grad, Pulver, bedeckt.
Grünhütte. Gesamtschneehöhe 12 Zentimeter, — 3 Grad, Pulver, bedeckt, fahrbar.
Kaltenbrunn. Gesamtschneehöhe 20 Zentimeter, — 3 Grad, Pulver, bedeckt. Schilbahn gut.



Was nun?

Wachtung! Wachtung! Winterhilfswerk, Ortsgruppe Wildbad.

Am Freitag, 22. Januar 1937, findet auf der Geschäftsstelle eine **Fisch-Ausgabe** statt und zwar von 9 bis 11 Uhr vormittags. Um pünktliche Abholung wird ersucht.

Ortsbeauftragter des WHW.

Winterhilfswerk, Ortsgruppe Neuenbürg. Fisch-Ausgabe.

Heute Donnerstag findet im alten Wählen-Gebäude für die Buchstaben A—K von 4—4½ Uhr, für die Buchstaben L—Z von 4½—5 Uhr die Fisch-Ausgabe statt. Volksgenossen, die beim WHW durch Unterstützungsantrag vermerkt sind, sind zum Empfang berechtigt.

Der Ortsbeauftragte für das WHW.



Der Bauer Gentschow hatte neulich wieder einen Wurf Milchschweine zu verkaufen. Da es besonders schöne Tiere waren — Gentschow war als Züchter weit und breit bekannt —, kamen schon vor dem Markt viele Kauflustige und boten für den Wurf einen schönen Preis. Gentschow wies die Leute ab, er verkaufe nie, bevor er nicht den letzten Preis im Marktbericht seiner Zeitung gelesen habe. Und richtig. Ein paar Tage später erfuhr er aus seinem Heimatblatt die Höhe der richtigen Preise. Hätte er den Wurf gleich verkauft, wäre er um einige 10 Mark zu kurz gekommen. Aber:

Er hatte Zeitung gelesen und war im Bilde gewesen!

Feldrennach, den 20. Januar 1937.
Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater und Schwiegervater, Bruder und Schwager
Andreas Brodbeck
Alt-Hirschwirt
nach langem, schweren Leiden am Dienstag abend im Alter von nahezu 69 Jahren unerwartet rasch von uns zu nehmen.
In tiefer Trauer:
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Luise Brodbeck, geb. Schaber.
Beerdigung findet am Freitag nachmittag 3 Uhr statt.

Von IMI erzählt man sich Wunderdinge - Fett,
Schmutz, Schmier verfliegen wie von Zauberhand!
... es reinigt alles!

Mitglieder-Versammlung des Kurvereins Wildbad i. Schw.
(E. B.)
Am Donnerstag den 28. Januar 1937, Beginn abends 8½ Uhr, findet in Wildbad im Hotel „Post“ die Mitglieder-Versammlung des Kurvereins statt.
Tages-Ordnung:
Jahresbericht, Genehmigung der Jahresrechnung, Entlastung des Vorstands.
Ausbau der Tätigkeit des Kurvereins.
Haushaltsplan 1937/38.
Beitragsfestlegung.
Anträge zur Tagesordnung können mir bis zum 25. ds. Mts. jugeliefert werden.
Der Vorstand: Bürgermeister Kießling.

Zwangs-Versteigerung.
Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung veräußert am Freitag den 22. Januar 1937, vormittags 10 Uhr, in Herrenald:
1 Sofa und 1 Schreibstisch.
Am Samstag, 23. Januar 1937, vormittags 10 Uhr, in Wildbad:
1 Schreibstisch, 1 Schreibmaschine, 1 Eckschrank, 1 Kissen und ein Posten Toiletten-Artikel.
Zusammenkunft jeweils beim Rathaus.
Gerichtssaalgliederstelle Wildbad.
Wildbad
Gesucht wird für die Sommermonate
Mädchen
mit Kochkenntnissen, welche schon in Wirtschaftsküche tätig war. Zuschriften mit Zeugnisse unter E. F. 101 an die Buchdruckerei Fische, Wildbad.
Verloren
Ring zwischen Wildbad und Hüfen eine Zeitbahn, Farbe braun. Abzugeben gegen Belohnung in der „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Hen und Stroh
zu verkaufen
Schmiedgasse 4.

Frisch eingetroffen:
Kahlhau i. G. 500 g 29 J
Fischfilet 500 g 35 J
Bücklinge 250 g 19 J
Salzheringe 10 Stück 68 J
Alle Sorten Marinaden
Paniermehl 125 gr 12 J
Limburger Stangenkäse 125 g 15 J
... und 3/4 Rabatt

Thams & Garfs
Otto Voß - Wildbad
Zuverlässiges, selbständiges
Alleinmädchen
bei gutem Lohn gesucht. Zeugnisse, Bild und Lohnforderung erbeten an Frau Dr. Gager, Pforzheim, Weiltalstr. 57a.

Aktuell - interessant - sachlich
Flammenzeichen
Aus dem Inhalt der neuesten Nummer:
Der „Speerwerfer“ unterwirft sich
Sie widerlegen sich selbst
Sittverderbnis und Belichtgelmnia
Verständnis, Herr Pfarrverweser!
Ein sonderbarer Helliger
Resigniertes MIBstranen
Einzelpreis 15 Pfennig
Verlag: Schwertschmiede
Stuttg.-Leimb. - Postfach Leimb. 27

